

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus".

Schalter-halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6850-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, Nr. 2 - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringerecht. Nr. 2 - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausländische Buchhändler. - Bezahlungs-Bestellungen nehmen wirchen entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Bismarckstr. 10, sowie die Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgabenstellen und in den benachbarten Vororten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Teile.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für drückliche Angelegen im "Arbeitsmarkt" und "Kleiner Anzeiger" in eckiger Form; 20 Pf. für davon abweichende Anzeigen, sowie für alle übrigen drücklichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für heftige Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Ganz, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufen, nach bezeichneter Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in forzen Zwischenräumen entsprechender Anzahl.

Anzeigen-Normen: Für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausg. bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Güntzstr. 66, Fernruf: Amt Uhland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeträumtem Tag und Stunde wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 6. Mai 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 210. - 63. Jahrgang.

Bis jetzt über 50 000 Gefangene in Westgalizien!

Glückliche Fortschritte des Durchbruchs in Westgalizien!

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Starke Bedrohung der russischen Kräfte in den Beskiden. Dukla und Jaslo bereits wieder genommen. - Bevorstehende vollständige Vernichtung der 3. russischen Armee.

W. T. B. Wien, 6. Mai. (Richtamtlich) Amtlich verlautet vom 6. Mai, mittags: Auf der ganzen Schlachtfest in Westgalizien dringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verfeindungsstellungen den schleunigsten Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden sind durch den Flankenstoß der siegreichen Armeen stark bedroht. Die Gegend von Jaslo und Dukla ist bereits erkämpft.

Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der 3. russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist über 50 000 gestiegen.

Die übrige Situation ist unverändert. Im Drava wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhenstellung Ostri blutig abgewiesen. 700 Russen wurden gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das gegenwärtige Gesamtbild von der westgalizischen Front.

Durch die Erreichung Wisłokas die Russen zum Teil im Rücken bedroht.

Br. Berlin, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Der Berichterstatter der "W. B." meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: Die Einwirkung der westgalizischen Schlacht auf die Karpathensituation mache sich in rascher Rückwärtsbewegung der russischen Kräfte geltend, die der dritten österreichisch-ungarischen Armee Borovoe gegenübertreten. Das Gesamtbild stellt sich im gegenwärtigen Moment der Schlacht folgendermaßen dar: In Westgalizien ist der längs der Karl-Ludwig-Bahn operierende Flügel noch im Kampf um Tarnow begriffen. Der im Bereich der Straße gegen Jaslo vorgehenden Flügel hat bereits mit starker Infanterie die Wisłoka erreicht. Mit ihm zusammen wirkt der linke Arm der aus dem Raum Javora-Stryj-Wisłoka einschwenkenden dritten Armee, der in der Verfolgung des Feindes auf der Karpathenstraße mit den Vortruppen bereits in den Norden des von Gorlice zurückgeworfenen linken russischen Flügels gelangt ist. Die Absicht der Russen ging dahin, durch rasches Zurücknehmen des nördlichen Flügels ihre Karpathenfront von Konieczna an dem zurückgeworfenen Gorlicer Flügel einen neuen Stützpunkt zu bilden, der beide Schenkel kräftigen sollte. Die rasche und zielbewußte Offensive der Armee Borovoe, die außerordentlich schnell vorwärts kommt, hat diesen Plan vereitelt.

Die Aufrollung der russischen Front von Westungarn.

Aus dem Kriegspressequartier, 5. Mai, meldet die "Kölner Zeitung": Ein Teil der Karpathenfront der Russen ist nun mehr aufgerollt. Die Armee Borovoe, die zuletzt auf der Linie Zborow über Stryj-Pišpol bis Lutsk hieß, ist nicht nur im Südsüdosten nach Norden begriffen, um in die neue Linie Lutsk-Pišpol einzutreten, sie verfolgt aufs blutigste zugleich den Feind, dessen Haft so groß ist, daß schon der Abzug des Befehlshabers der dritten russischen Armee, Nal'ko Dimitriew, aus Jaslo eine Flucht war. Er hat sich um ein gutes Stück nach Osten zurückgesogen. Mit fällt ein Wort des Generals Leonhardt ein, der mir vor zehn Tagen erzählt, als ich Gast des Divisionsärs im Ondratkatz war, leicht hin, aber doch mit Bedeutung folgte: "Wenn hier die Front ins Rollen kommt, geht es mit Riesenschritten nach vorwärts!" Und sein Generalstabschef lächelte: "Es ist dann wahrscheinlich, daß wir die Russen zu Tausenden, wenn nicht zu Tausenden einsammeln. Sie halten sich alle nur mühsam. Ein einziger Stoß von irgendeiner Seite genügt." Sichtbar sind diese Worte Wahrschau geworden. Die 7. Husaren und die 14. Husaren, die damals als Infanterie in ihren sabellosen Schenzen aller Angriffs möglichkeiten durch die Russen spotteten, sind mit Tausenden anderen zu Pferde gestiegen. Sie jagen den Feind so heilig und toll und unerbittlich, wie ich ihn schon einmal im November aus den Karpathen her, bis hoch nach Sambor hörten. Die aufgerollte russische Linie, die

bei Konieczna anfing, Arbeit zu machen, überspannt bisher etwa 60 Kilometer. Die Steier und Ungarn des Generals Borovoe, die ihr nachjagen, werden vermutlich schon jetzt die neue Linie Lutsk-Pišpol bis Smigrod erreicht haben. Wenn man die bisherigen Fronten im ungarisch-galizischen Winkel als ein fast rechtwinkliges Dreieck annimmt, so sind nunmehr unsere Truppen von den beiden Flanken an die Opponente übergegangen. Die Front ist wesentlich verkürzt und ein Truppenüberschuss wird zu allem

nochdem sie neuerdings schwere Geschüre in großen Mengen herangebracht haben, auf der ganzen Front zu beständigem Bombardement übergegangen seien, das eine starke Offensive anzufürchten scheine. Die "Rote Wehrja" meldet, daß die Verbündeten ununterbrochen bedeutende Verstärkungen erhalten, und namentlich in Westgalizien eine auffallende Aktivität befunden. Halbamtliche Darstellungen führen aus: Möglicherweise würden die Verbündeten nun-



überfluss frei. Der Schlag von Gorlice und Tarnow ist für die Russen jedenfalls weit schwerer als irgend zu ahnen war. Als mich General Borovoe lächelte in seinem Kommandostandort empfing, entlich er mich mit dem kurzen Abschiedswort, das noch einmal das Wort im Schülengraden stieß: "Wir Soldaten wollen die Schlacht soldatisch auf dem Schlachtfeld entscheiden. Lägen wir ewig im Schülengraden, so würde der Krieg auf volkswirtschaftlichem Gebiet zusehends zum Ausklang gebracht werden." General Borovoe, der schon eine Art Legit im Vorstoß aus den Karpathen hat, hat recht behalten.

Die Flucht der Russen aus der Dukla-Senke.

Berlin, 6. Mai. (Ktr. Bln.) Über den Rückzug der Russen über die Pässe meldet der nach dem Karpathenkriegschauplatz entsandte Berichterstatter des "Berl. Tagebl." folgendes: Am südlichen Flügel der westgalizischen Armee des Generals Nal'ko Dimitriew ist auch das berühmte Knie gen der westlichsten Duklaenge in sich zusammengebrochen. Die Russen haben jetzt, der Flankenbedrohung beraubt, schnell über die Pässe zurückgehen müssen, um nicht abgeschnitten zu werden. Die ihnen gegenüberstehende 3. österreichisch-ungarische Armee bleibt ihnen auf den Fersen, so daß der Rückzug stellvertretend zur Flucht wird. Auf der Flucht vor den Deutschen haben die Russen Javora schenigst schwärts verlassen. Verzweifelter Widerstand leisten sie noch am Nordflügel.

Russische Erwartungen eines allgemeinen Angriffs.

Br. Wien, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Die Petersburger Berichte verweisen darauf, daß die Verbündeten,

mehr zum allgemeinen Angriff schreiten, doch sei dies nicht beunruhigend.

Die zu erwartende Kämpfe um Tarnow.

Berlin, 6. Mai. (Ktr. Bln.) Der "Woch. Bzg." wird zu dem Rückzug der Armee Dimitriew berichtet: Von besonderer Bedeutung sind die Kämpfe, die nach der Überschreitung des Dunajec um Tarnow entstehen, dessen Fall in Wände zu erwarten ist. Hier ist die ganze schwere Artillerie eingesetzt, um die russischen Stützpunkte, die zum Schutz des bisherigen Hauptstapellortes natürlich besonders stark angelegt sind, zu brechen. Mit besonderem Erfolg wird hier eine österreichische 42-Zentimeter-Batterie verwendet, die ursprünglich zur Küstenverteidigung bestimmt war und früher schon bei Tarnow mitwirkte.

Höhendorf der Verteidiger des Schlachtplatzes. - Fortschritte auch südlich Stanislaw.

Wien, 5. Mai. Nach übereinstimmenden Kriegspressequartierberichten nimmt die Schlacht zwischen der Weichsel und den Karpathen einen glücklichen Fortgang. Am Südflügel bei Gorlice macht sich die Überschreitung der Russen schon geltend. Nördlich davon leisten die Russen noch in stark verfestigten Aufschwemmetzungen, die erst wieder durch schwerer Artillerie niedergeschlagen werden müssen, hartnäckigen Widerstand. Am Nordflügel wurden gegenüber Czernowitz noch dreitägiger heimlicher Durchgräbung des westlichen Dunajecdammes durch die jetzt geschaffene Öffnung in der Vorgendammetzung des 2. Mai Pontons, herausgeschafft, eine Brücke geschlagen, der Übergang überraschend

bewaffnet und Otschin genommen. Infolge der Bedrohung ihrer Flügel, treffen die Russen Anstalten zur Rückwendung Tarnows im Zentrum der Front. Die Wirkung der Schlacht macht sich auch schon auf der anschließenden Karpathenfront bemerkbar. Der Plan der Schlacht ist von Höhendorf entworfen worden.

Nach einer Tschernowitzer Meldung der Blätter wurden die Russen nördlich Orljania und weiter östlich noch zweitägigem heftigen Artilleriekampf durch ausgezeichnet gesetztes Flankeneuer bestimmt, ihre Front mehrere Kilometer in sumpfiges bewaldetes Hochland zurückzugeben. Die Zahl der russischen Überläufer nimmt beständig zu.

Der Sturm auf Gorlice.

Aus dem Kriegssprequartier lädt sich die „A. 3.“ melden: Die Stadt Gorlice ist von den verbündeten Truppen in regelrechtem Sturm genommen worden. Seine Einleitung war eine artilleristische Sinfonie, in der im Anfang die schweren Kanonen die Hauptmelodie angaben. Artilleriebeschüsse mußte die Stadt selbst beschossen werden, denn eine große Zahl russischer Reserven, Artilleriekolonnen und Trains hielt sich dort auf. Man sah bald indes, wie auch die Schüttengräben unter schwerem Feuer genommen wurden, den Train aus der Stadt flüchtete und in schnellem Tempo abzog. Damit war das erste Anzeichen gegeben, daß die Russen mit dem Festhalten der Stadt nicht mehr ganz rechneten. Die russischen Schüttengräben lagen um Gorlice westlich, südlich und gegen Norden gewendet in großem Bogen; als sie eine Weile mit schweren Granaten überwältigt waren, gingen unsere Sapper nach vorne. Sie arbeiteten sich noch während des Artilleriekampfes vorwärts und während das Feuer sich wieder auf die Stadt konzentrierte, gelangten sie bis an die Drahtverhau der Russen. Die Drahtverhau waren zum Teil schon durch die einschlagenden Geschosse zerstört. Vom Beobachtungsposten aus sah man, wie stellenweise Bräume, Blöde, verwirkte Drahtkämpe in die Luft, viele Meter hoch, durchfeindungswirksam wurden. Wo sie noch vorhanden waren, zerschnitten sie sie und lebten zurück. Jetzt schwieg die schwere Artillerie, und Feldartillerie wurde nach vorne gebracht. Nunmehr wurden die Gräben vollauf für uns gemacht. Die Infanterie ging vor; es war ein unauftahmbar Marschieren nach vorne. Währenddessen wurde immer wieder gefeuert, bis der Ansturm schließlich in Laufschritt an die feindlichen Stellungen überging. Die Stadt brannte indessen; Rauchwaben wurden unterbrochen durch haushohe Feuerrohren. Der Train war längst abgezogen, aber jetzt ging auch alles, was an Truppen noch in Gorlice war, in wilder Flucht davon. In den Schüttengräben war der Nahkampf grauig, aber kurz. Wer von den Russen das Gewehr nicht fortwarf und sich ergab oder flüchtete, kam um. Eine Unzahl von Feinden war schon durch den Granatenbagel und durch Handgranaten getötet worden; als die Truppen dann die Gräben genommen hatten, blieb zum Verweilen nicht die geringste Zeit. Alle russischen Truppen waren auf der Flucht; ehe die Verbündeten noch recht in Gorlice eingedrungen waren, hatten sie die Stadt auch schon wieder im Rücken. So rasch vollzog sich nach der gründlichen Sturmvorbereitung der Sturm selbst, der Sieg und die Verfolgung der Geschlagenen.

Ein russischer Bericht.

„Ungünstige Witterungsverhältnisse“.

Br. Kopenhagen, 6. Mai. (Eig. Drohbericht, Attr. Bl.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der Generalstab hat den Angriff in den Karpathen aufgegeben, bis die Witterungsverhältnisse sich günstiger gestalten (1). Die von den Russen befehlte Karpathenlinie werde unter allen Umständen gehalten. Die neue Befestigung von Przemysl ist beendet.

Die türkische Presse und der Karpathensieg.

Das russenfeindliche neue persische Kabinett.

Konstantinopol, 5. Mai. Die türkische Presse begrüßt den Sieg in Besigligien als Vorzeichen des russischen Zusammenschlusses. Der „Tasvir i Effkar“ sendet einen Gruß von den Meeren an die Karpathenkämpfer, die den Türken im Kampf für Recht und Gerechtigkeit auf Seite stehen. Der „Idam“ nennt diese Siege göttgefandene, schöne Frühlingsblüte. — Wie die „A. 3.“ erfährt, besteht das neue persische Kabinett aus Gegnern der Russen und bedeutet keine Änderung der Politik.

Die Teuerung in Rußland.

W. T.-B. Genf, 5. Mai. (Richtamlich.) In einer Zeitschrift aus Moskau über die dortige Teuerung wird der

„Rote Bremja“ mitgeteilt, daß das Pfund Fleisch auf 82 Kopeken gestiegen ist, Huhn auf 18 Kopeken die Sachen. Beim Stück Eier kosteten 40 Kopeken, die Kartoffeln sind im Preise auf das Doppelte gestiegen. — Gutsjukow äußerte sich einem Berichterstatter gegenüber wie folgt: In Moskau kennt sich kaum jemand in der Teuerungsfrage aus. Man teilt die Teuerung in eine natürliche und unvermeidliche und diejenige ein, deren Ursachen durchaus zu beseitigen sind. Ich kann beispielweise die Teuerung auf Eier nicht begreifen. Vor dem Kriege führten wir für mehr als 70 Millionen Rubel Eier ins Ausland aus. Da begann der Krieg und der Export hörte auf. Nun hätte man doch wohl natürlicherweise ein schreckliches Sinken der Preise erwarten müssen. Was war tatsächlich: Jahr für Jahr frische Eier kosteten 40 Kopeken. Das ist um so mehr verwunderlich, als an Ort und Stelle Eier mit 2 Kopeken pro 10 Stück bezahlt werden. Wie soll man das mit der makellosen Teuerung in Zusammenhang bringen. Da ist wahrscheinlich wohl die Spekulation an der Arbeit. Übrigens hat man mir mitgeteilt, daß das Sinken der Eierpreise an Ort und Stelle ein Massenabschluß der Hühner zur Folge hatte, um die Butterkosten zu beseitigen. Doch sind nichtdestoweniger die geschlachteten Hühner bei uns sehr teuer. Die Spekulation spielt selbstverständlich auch in der Holzfrage eine Rolle. Holz ist bei uns mehr als genug vorhanden; an Ort und Stelle zahlt man 3 Rubel pro Sachen, indes unsere Holzniederlagen sind leer. Ich kann verstehen, weshalb die Steinkohle teuer wurde: Man hat keine Arbeitskräfte. Aber weshalb ist der Tonk ums Doppelte gestiegen. Seine Gewinnung ist leicht, die Tonindustrie ist bei uns fast überall.

Su den Teuerungsunruhen in Moskau.

W. T.-B. Stockholm, 5. Mai. (Richtamlich) Zu den letzten Unruhen in Moskau schreibt „Golos Moskow“: Der Gesundheitszustand des Gehilfen des Stadthauptmanns, Oberst Modol, verbessert sich; das Bett verläßt er noch nicht. Der Polizeimeister, Generalmajor Solotarew, befindet sich gleichfalls auf dem Wege der Genesung.

Ein russisch-italienischer Bericht zum deutschen Vorstoß nach Riga.

Zürich, 5. Mai. (A. 3.) Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Petersburg, die unvorhergesehene militärische Unternehmung der Deutschen in den baltischen Provinzen sei bereits zu voller Entfaltung gekommen. Die deutsche Offensive habe den Zweck, die Verbindung der russischen Armeen auf der Eisenbahnlinie Libau-Bilina zu unterbrechen, was zum Teil auch gelungen sei. Einer etwaigen Mitwirkung der deutschen Flotte liege man in Petersburg keine große Bedeutung bei.

Finnland wird zu den Kriegskosten herangezogen.

W. T.-B. London, 5. Mai. (Richtamlich) Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Die russische Regierung hat den Vorantritt gebilligt, wonach Finnland an den Kriegskosten teilnehmen soll. Da Finnland bisher keinen Soldaten für den Krieg gestellt hat, verlangt man einen außerordentlichen Anteil an den Kriegskosten.

Unterbreitung eines ruthenischen Blattes in Moskau.

W. T.-B. Moskau, 5. Mai. (Richtamlich) Auf Verfügung des Moskauer Stadthauptmanns ist das in Moskau in kleinrussischer Sprache erscheinende, von dem Edelmann Krasowski herausgegebene Journal „Lepis Roffo“ für die ganze Dauer des außerordentlichen Schutzes in Moskau geschlossen worden. Als Anlaß für die Schließung gibt die „Rote Bremja“ die schändliche Mischung des Journals in der letzten Zeit, die besonders froh in einem Artikel über Galizien in der Nummer vom 15. April zum Ausdruck kommt, an.

Italien vor dem Entweder-Oder.

(Von unserem römischen Mitarbeiter.)

Die Vorgänge der letzten Tage reben ihre begrißende Sprache: eine Entscheidung läßt sich nunmehr für Italien nicht mehr aufhalten. Entweder wird es durch seine Kriegstreiber mit in den Kriegskrieg mitmischen, oder seine Regierung gibt den Neutralitäten unverzüglich die endgültige Erklärungen ab, die eine wirkliche Garantie für ein neutrales Durchhalten Italiens bilden können und Österreich von einer ferneren Beziehung seiner Südgrenze unter Heranziehung von Hunderttausenden der besten Soldaten befreien würden. Seit den ersten Tagen des Augusts war die Aktion unseres wackeren Bundesgenossen durch gewisse Maßnahmen Italiens in der Lombardie und Venetien so stark durchsetzt gewesen, daß ein erneutes Aufgebot an militärischen

Kräften im Südwesten der Reichsgrenzen festgehalten wurde, selbst in den kritischsten Augenblicken, in denen der Feind im Osten über die Karpaten hinweg die ungarnische Tiefebene zu übernehmen drohte. Dieser Zustand der ständigen Unsicherheit und Bedrohung im Süden kann unmöglich noch länger ertragen werden. Italien fordert Entschädigung für neutrales Wohlbehagen auf Kosten Österreichs. Die Presse der italienischen Regierung läßt uns wissen, daß, wenn die Ansprüche Italiens nicht bis zum 15. Mai erfüllt werden, der Krieg zwischen den Bundesgenossen von einst unvermeidlich wäre. Ungemein herausfordernd war die Sprache der offiziösen Organe noch am letzten Montagmorgen. Selbst der eine Vermittlung suchende Abgeordnete Cirmont, der tags zuvor noch von einer friedlichen Lösung der Schwierigkeiten in den schwierigen Unterhandlungen gesprochen hatte, erklärte sich eine Stunde nach der Konferenz, die Fürst Bülow am Sonnabendmittag mit dem Ministerpräsidenten Salandra hatte, in einem Telegramm an die Turiner „Stampa“ als Skeptiker in seinen Erwartungen. Am Montagnachmittag folgte eine abermalige Aussprache des Fürsten Bülow mit dem Außenminister Sonnino. Auch sie scheint kein Einlenken auf Seiten Italiens beobachtet zu haben. Noch war um jene Stunde nichts von den entscheidenden Karpathensiegen in Rom bekannt. Man wußte nur das eine, daß sich die Spione der Behörden und der Gesellschaft zur demonstrativen Teilnahme an der am Dienstag in Quarto bei Genua stattfindenden Karpathfeier rüsteten, daß der König große Unschlüssigkeit zeigte, ob er durch sein Fernbleiben die Freunde Frankreichs oder durch seine Teilnahme die Feinde des Friedens und der Neutralität verleidet hätte. Und die Blätter, die gute Beziehungen zu den Leitenden Kreisen haben, erzählten, daß Herr Salandra zuversichtlich bereits im Konzept vorliegende Festtagrede vor oder nach Herrn Gabriele D'Annunzio, dem bürgerlichen Sendling Frankreichs, vor dem kriegerisch gestimmtem Rom zu halten.

Da platzte höchst unprogrammäßig am Nachmittag des kritischen Montags die Kunde von dem großen Karpathensieg der vereinigten deutschen und österreichischen Heere in die Leidenschaftlich aufgeregte Staubkugeln. Einen Augenblick stand man still vor Staunen. Der Status war nicht vorgesehen. Es war auch geziert, alle Berechnungen und die höchsten Erwartungen über den Haufen zu werfen. Es war plötzlich eine ganz neue Situation geschaffen worden. Österreich siegte! Und noch dazu an derjenigen Stelle, wo sein Grab siegen sollte. In den Karpathen mußte es sich verblüten. Das war nahezu zum Axiom aller „Patrioten“ geworden. Und wer es anders glaubte, nun, der war weiter nichts als ein ganz kommtner Austracante (österreichfeindlich Gefüllter) und geheimer Spion. Natürlich war dieser Sieg erlogen. In Riesenlettern verklärte die uns feindliche Presse, daß unsere Diplomatie in ihrer Vergewaltigung zu der ultima ratio der Lüge geprägt habe, um das Zustandekommen der Karpathfeier zu verhindern und dem „rosenden Verhängnis in die Speicher zu fallen“. Aber schließlich konnte man sich auch in Rom nicht weiter gegen die rauhe Tatsache ausleben, daß selbst die russischen Kommuniqués die Lage für die Heere des Bösen, wenn auch vorerst nur im Nordwesten der Front, als sehr gefährdet hinstellten. Man konnte in Italien doch nicht russischer als die Russen selbst sein.

Für die italienische Regierung aber wurde von diesem Montagnachmittag ab die Situation von einer Faust noch überbliebene Schwierigkeit. Sie mußte sich von selber sagen, daß sie nach den entscheidenden militärischen Ereignissen in den Karpathen und in Kurland einem wesentlich anderen deutschen Blod gegenüberstand als noch am Sonntag, der den Höhepunkt in dem diplomatischen Konflikt zwischen Deutschland-Österreich und Italien bezeichnete. In ihren Forderungen hatte die italienische Regierung bis zum Montagnachmittag die denkbar größte Unmöglichkeit an den Tag gelegt. Sie bestand auf der Erfüllung aller und durch die offiziöse Presse hinlänglich bekanntgewordenen „nationalen Aspirationen“, die so ähnlich gleichbedeutend mit einem Ausschluß Österreichs von der Adria sind. Das waren Forderungen, auf die Österreich nie und nimmer eingehen konnte, ohne als Großmacht abzubauen und die Voraussetzungen für den unvermeidlichen gänglichen Verfall des Reiches zu schaffen. Doch der Vertreter der Wiener Regierung, Baron Macchio, auch vor dem Siege in den Karpathen am Sonnabend und am Montagmorgen eine sehr resolute Sprache in Rom gegenüber Herrn Sonnino geführt hat, sagen uns die

Kriegskinder.

Von R. Kauitz-Niedek (Trier).

Kriegskinder — ein wehmühtiger Unterton fliegt durch das Wort, und die Vorstellung an verlassene, weinende Kleine verbindet sich damit. Aber nicht immer gleicht die Wirklichkeit diesem Bild. In einem Gartenwinkel, zwischen Blühungsbeeten, spielt eine kleine Gesellschaft Kriegskinder. Eine kurze Weile sind sie ohne Aufsicht gelassen, — es ist ein Kindergarten — und die Schnäbel schwanken darauf los, daß man's über den Gartengau auf der Straße hören kann. Ein kleines Mädchen hat eine handvolle weißer Primeln abgespielt, die trägt es nun feierlich zu einem kleinen Erdhaufen und es sagt, darunter liege Vaters Kriegergrab, das molle es mit Blumen sein schmücken. Die Kleine tut sehr geschäftig bei ihrer Arbeit, als alle Blumen in die Erde gesetzt sind, kniet sie mit gefalteten Händen daran nieder und betet. Die anderen Kinder haben ihr neugierig und verlegen zugesehen. Auf einmal schreien sie auf, und wie aufgestörte Bienen schwirren sie durcheinander, denn sie haben den Haungast am Gartenstiel bemerkt. Ich nide ihnen aber freundlich zu und frage sie, was sie da treiben?

Die Kleine ist elfig von ihrem Blumengrab aufgestanden und kommt in meine Nähe. Es ist ein schmächtiges Kind mit feinem, blassem Gesichtchen und flauen Augen. Artig kniet es und sagt: „Gi, wir sind doch die Kriegskinder, liebe Tante.“ Einem Augenblick zuvor war es weh durch die Seele, und voll Mitleid schau ich mit die Kinder, die sich wie in der Puppenstube aufgestellt haben, der Reihe nach an. Wir sind die Kriegskinder! Das klang eigentlich mehr herausfordernd stolz als mitleidserregend.

„Da müßt ihr aber recht brach sein, damit, wenn eure Väter aus dem Kriege kommen, sie sich über euch freuen können“, sagt ich zu ihnen.

Darauf meint das kleine, blaue Mädchen, es scheint die

Sprecherin für alle zu sein, mit ernsterhafter Miene: „Mein Vater kommt aber nicht wieder, daß weiß ich von Mutter, die hat's im Briefe stehen.“ Sie will noch mehr erzählen, doch ich dieser kleinen Nachbar hat auch etwas auf dem Herzen, er sieht wie ein richtiges Wichtelmannchen aus in seiner langen grauen Kittelschürze, die alte Kinder tragen, er reißt den Mund auf und prahlt, daß sein Vater mit einer „ganzen ganzen Kanone alle Franzosen“ totschieße. Ein größerer Knabe ruft aus dem Hintergrund: „Mein Vater, der liegt im Schüttengraben und hat da eine Eierliste, in der tut er fein schlafen...“

Jetzt will jedes etwas erzählen. Ich bin durch die eiserne Pforte in den hübschen Garten getreten, wo die Obstbäume ihre blühenden Äste über die Rataissen und den Goldblatt strecken, wo der Buchsbaum neu grün die Pfade säumt und alles so lebendig und frisch ist, daß einem nimmer Kriegsorgen im Herzen bleiben. ... Wie habt ihr es hier so schön, — solch einen großen herlichen Garten und eine Schaukel, — und einen Tummelplatz, — ich glaube, nicht alle Kriegskinder haben es so gut wie ihr hier. Da schauen sie auf, die Knaben und Mädchen, Freude, Stolz, Freiheit liegt auf ihren Gesichtern. Ein paar Kleine meinen, die anderen Kriegskinder, die es nicht so gut hätten, sollten doch nur in den Hort kommen. Schwester Tots (ihre richtige Name ist Caritas) nehm alle Kinder auf. Kindliche Einfalt! Es gibt eine große Anzahl Kriegskinder, die von ihren Müttern, weil sie auf einer anderen sozialen Stufe stehen, in keinen Hort geschickt werden, während daheim doch mancher Mangel herrscht. Ist dieses Vorurteil in unserer Zeit, wo jeder hilfsbedürftigen Mutter sich helfende Arme entgegenstreden, nicht unangebracht? Diese falschen Stolz muß eine Mutter ihren Kleinen zu Liede, die deshalb Sonne, frische Luft und Frohsinn entbehren, begingen lassen. Wie lustig und munter sind doch die Kleinen im Kinderhort; mag er nun von privaten Händen geleitet oder aus städtischen Mitteln unterhalten werden, — überall, wo Liebe zu der kleinen Welt

und Sonne und frische Luft vorhanden ist, da findet ein Kind schon sein Paradies. Die leide Kleine umsteigt mich und eines aus der Runde fragt: ob die fremde liebe Tante mit Schwester Tots sprechen wollte? Da kam die Schwester schon über den Gartenweg, an der Hand führte sie ein kleines Mädchen.

„Da kommt Marienchen“, riefen die Kinder ungestüm und ließen den Ankommenden entgegen. Marienchen war ein hübsches, aber sehr schmächtiges Kind; die laute Begrüßung der anderen ängstigte es so sehr, daß es hinter der Schwester Schutz suchte. Mit ein paar Worten hatte Schwester Caritas die ausgelassene Herde wieder beruhigt und jedem seine Spielgelegenheit angewiesen. Nur das Marienchen blieb in ihrer Nähe, es wurde auf ein Rohtäschchen mögig in den lieben Sonnenchein gesetzt, und ich erfuhr seine kleine, aber traurige Geschichte: die Mutter tot, Vater war gestorben im Osten gefallen, aber das wußte die Kleine nicht. Die Schwester erzählte, wie lebhaft die Kinder an den Kriegsergebnissen teilnahmen. Jeden Tag fragten sie ein duzentmal: ob eine Millionen Franzosen mausetot gemacht sind? Ob der Kaiser an alle braven Kriegskinder einen schönen Gruß geschickt habe, und wann es wieder Weißwesen zum Frühstück gäbe? Kinderherzen. Marienchen hatte uns keine Sekunde aus den Augen gelassen; jetzt kam das Kind näher, es schmeichelte sich in die Falten des Schwestergewandes und fragte mit leisem Stimmen: „Wann blüht der Blüten für ganz bestimmt? Schwester Tots?“ Schwester Caritas hob das Kindergesichtchen empor und sagte etwas ganz Heimliches der Kleinen ins Ohr. ... Später erfuhr ich den Grund der kindlichen Sehnsucht nach dem blühenden Blüten. Der Vater hatte seinem Töchterchen gesagt: wenn der Krieg zu Ende und er käme dann wieder heim. ... Blondes, kleines Marienchen, an dich und an deine Sehnsucht werde ich noch lange denken müssen...

Im Garten, unter den Bäumen, waren Bänke und Läden aufgestellt, alles klein und niedlich; hier vergehen die Kinder

in der Consulta in der Regel gut informierten Blätter, wie das „Giornale d'Italia“, die „Tribuna“ und die „Stampa“, die übereinstimmend am Montagmorgen wie am Montagnachmittag erklärten, daß Österreich absolut nicht einzehen wolle, daß es, wenn der Krieg mit Italien vermieden werden sollte, lediglich anzunehmen habe, was Italien als Preis für die Verlängerung der Neutralität ihm vorsehe. Der fanatisch deutschfeindliche, aber häufig genug auch vom Auswärtigen Amt inspirierte „Messaggero“ war so freundlich zu erklären, daß das, was die italienische Regierung augenblicklich fordere, ein „Mindestmaß“ darstelle.

Die Dinge waren auf die Spitze getrieben, als der Karpathenstieg wie ein deus ex machina auf der Bildfläche erschien. Es sah ein Rollenwechsel ein. Jetzt war nicht mehr Italien der Fordernde, sondern Deutschland und Österreich. Mit einem Schlag erkannte man in Rom, daß Österreich fräftig genug ist, mit der selbstverständlichen Unterstüzung Deutschlands, auch einen ihnen beiden aufgeworfenen Krieg mit Italien erfolgversprechend durchzuführen. Und aus dieser Erkenntnis heraus erfolgten ab dann eine Reihe von Maßnahmen, die der Regierung neue heftige Angriffe von Seiten der kriegstreibenden Elemente eintrugen. Ihre Lage ist schlimmer als je zuvor. Die Parteigegenseite schlagen wild aufeinander: auf der einen Seite die für den Kriegsfall mit Generalstreik drohenden Sozialisten, auf der anderen Seite die nationalistisch-irredentistischen Heilsporne, die von einem Bunde nichts mehr wissen wollen, sondern immer toller und immer leidenschaftlicher sich gebären. Wie das enden soll? In der Mitte stehen die konservativen Liberalen Befürworter der Neutralität, denen sich auch zahlreiche liberale Deputierte anschließen. Gar manche sehen das Gespenst der Revolution heraufziehen. Alles deutet auf Sturm in den Parlamenten, die für den 12. Mai doch noch zusammenberufen sind. Herrn Salandras Ständlein dürfte geschlagen haben, wenn er sich vorher nicht noch entschliegt, den Krieg als leistes Aushilfsmittel gegen die mit elementarer Gewalt einsehenden inneren Wirren herauszubekommen.

Auch die „Kölner Volkszeitung“ bringt in einem Verfater Aufsatz einen Hinweis auf die äußerste Spannung der Lage in Italien, bei dem die deutschen Katholiken insbesondere der Schlussphase interessieren wird. Das Kölner Blatt schreibt: „Bis zum Augenblick hat Italien noch keine Entscheidung getroffen, bis zum Augenblick sind die Verhandlungen noch nicht völlig gefeierter, aber die Situation drängt zur Entscheidung. Die nächsten Stunden schon können sie bringen; die nächsten Tage jedenfalls werden zeigen, ob Italien seine bisherigen Verbündeten verläßt, ihnen in den Rücken fällt und zum Konflikt mit Österreich-Ungarn und Deutschland sich vom Dreieckbund trennen läßt.“

Man weiß in Italien, daß Österreich-Ungarn und Deutschland auch in diesem Falle treu zusammenstehen werden. Der Überfall Italiens würde uns und Österreich-Ungarn nicht unvorbereitet treffen. Die Italiener hätten durch friedliche Verhandlungen mit Österreich-Ungarn die Erfüllung alter Wünsche erreichen und mit der Befreiung dieser Heilungsflächen im Dreieckbund das Bundesverhältnis mit Deutschland und Österreich-Ungarn dauernd zu einem herzlichen gestalten können. Es wird sich jetzt zeigen, ob Italien diese Erwögung beiseite schlägt, alles auf eine Karte setzt und den Weltkrieg durch weitere Konflikte noch schärfer, noch länger und noch blutiger gestalten wird.

Die militärische Lage der Verbündeten von Konstantinopel bis Wien ist so, daß das deutsche Volk auch nicht zu verzagen braucht, wenn Italien an die Seite seiner Feinde tritt. Vielleicht bringt dann dieser Weltkrieg mit dem Eintritt Italiens auch die Lösung einer anderen italienischen Frage, welche die ganze Welt interessiert und welche in einem italienischen Konflikt in ihrer ganzen Größe sich der Welt zeigen wird. Die Situation ist also noch immer nicht hoffnungslos, aber sie ist ernst und drängt zur Entscheidung.“

Die Garibaldiseier in Quarto.

Die Begeisterung beim Empfang d'Annunzios.
Das deutsche Konsulat durch ein Truppenaufgebot zu schützen!

Mailand, 5. Mai. (Frkt. Blg.) d'Annunzio kam gestern nach fünfjährigem Exil wieder auf italienischen Boden. In seiner Begleitung befinden sich Peppino

und Riccotti Garibaldi, der französische Senator Rivet sowie der serbische Prinz Alexis Karageorgewitsch. d'Annunzio wurde gleich einem Triumvator empfangen. In der Grenzstation Bardonecchia am Mont Cenis fand eine Offiziersabordnung zur Begrüßung in den Bahnwagen. In Turin war eine ungeheure Menge auf dem Bahnhof zusammengekroamt, die d'Annunzio große Huldigungen bereitete. Er wurde von der Menge aufgefordert, eine Rede zu halten, konnte aber vor Bewegung nur wenige Worte sprechen. In Genua wurde er von den höchsten Spalten der Behörden empfangen. An der Bahn erwartete ihn der gesamte Magistrat, die Stadtverordnetenversammlung, der Kommandant des Armeekorps, die Handelskammer, das Hofkonsortium sowie die zur Quartosieger eingetroffenen Bürgermeister von Rom, Neapel und viele Abgeordnete. Auf dem Wege zum Hotel konnte das Automobil d'Annunzios kaum vorwärts kommen. Das deutsche Konsulat mußte durch ein Truppenaufgebot vor feindlichen Kundgebungen geschützt werden.

Die Enthüllung des Denkmals.

Die Kriegsfanfare d'Annunzios.

Br. Mailand, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Zur gestrigen Enthüllung des Garibaldidenkmals in Quarto war eine ungeheure Menschenmenge aus ganz Oberitalien zusammengekroamt. Senat und Kammer waren durch große Abordnungen vertreten. Von größeren Städten hatten Rom, Neapel, Florenz, Venedig und Turin ihre Bürgermeister entsandt. Der Felsen von Quarto, von dem aus Garibaldi den Zug der Tausend nach Sizilien unternahm, liegt 5 Kilometer von der Stadt entfernt an der Küste. Zahlreiche Festsschiffe fuhren von Genua und dem Genueher Hafen ab und legten sich direkt dem Felsen gegenüber. Die Eisenbahn hatte viele Extrazüge eingelegt. Schließlich kamen zwei große Festzüge zu Fuß von Genua nach Quarto. Gegen 10 Uhr begann die Feier. Gabriele d'Annunzio traf auf dem Platz mit den Behörden ein, er wurde von der Menge jubelnd begrüßt. Sofort stiegen Leute aus der Menge Kriegsrufe aus. Die ersten Reden hielten General Massone und der Bürgermeister von Genua. Dieser amtierte Redner beschränkte sich auf einen Lobgesang auf die Helden des Zuges nach Marsala. Dann fiel die Hülle des Denkmals. Als die große Gruppe sichtbar wurde, brach die Menge in laute Jubelschreie aus. Dann trat d'Annunzio vor und verlas seine Rede am Fuße des Denkmals. Die Verleugnung nahm $\frac{1}{4}$ Stunden in Anspruch.

Die Beiharde d'Annunzios war eine große Kriegsfanfare und man begrüßte sehr wohl, daß der König und das Ministerkollegium sie nicht hätten anhören können, ohne sofort loszumarschieren oder den Dichter zu besabouieren. Die Rede beginnt mit einer Begrüßung der Freiheiten, namentlich der beiden Enkel Garibaldis, und führt dann fort:

Der heutige Tag bedeutet für Italien das Datum zu einem neuen Zuge,

wie der, von dem die Steine des Denkmals redeten. Diesen Zug predigte auch der Held Garibaldi und alle Märtyrer der italienischen Einheitskämpfe, auch die Marmorschöpfungen Michel Angelos. Die Morgenröte wache auf und würgte gas noch von sich, daß noch auf den italienischen Alpen lote. Den Zug Garibaldis nach Sizilien vergleicht d'Annunzio ab dann mit den Tagen der homöischen Helden. Haupte erköne von dieser Stelle der Aufzug: Hier wird Italien zu neuer Größe wieder geboren. Der Tod der beiden Enkel Garibaldis, das Erdbeben in den Abruzzen und andere Zeichen deuten an, daß große Dinge, daß Krieg bevorste. Über ganz Italien liege die Morgenröte, das Heuer wache und fordere, genährt zu werden und der Opfergeist Garibaldis rufe über dieses Bild: „Alles, was ihr habt, alles, was ihr seid, gebt es dem brennenden Italien! Selig die, welche nach Staub lechzen, sie werden befriedigt, selig die, welche siegreich zurück-

kehren, an jeder Hand führt sie ein Kind, sie gingen in schwärzten Gewändern und auf ihren Gesichtern lag noch ein junges Herzgeleb. Und morgen pflegten wir Vergiftmeinnicht und Stiefmutterchen auf Vaters Grab.“ Der Bruder aber meinte: „Wenn ich jetzt groß bin, kriegt Vater auf sein Grab ein wunderschönes großes Denkmal . . . gelt, Mutchen!“

Residenz-Theater.

Im Residenz-Theater gastierte gestern das Albert-Schumann-Theater aus Frankfurt und brachte eine neue Operette „Gold gab ich für Eisen“ zur Aufführung. Der Text ist nach einer Grundidee Balduzis von Victor Féon frei bearbeitet worden. Die Handlung spielt teils in Feindesland, teils im niederoesterreichischen Dorfe Gubendorf im Herbst 1914 und bringt Episoden, die dem Empfindungsvermögen unserer Zeit besonders liegen, und deshalb bei den Zuhörern zum Teil recht sentimentale Stimmungen auslösen. Wir sehen zwei österreichische Offiziere in Feindesland Leid und Freud in freuer Kameradschaft teilen. Franz Baron Gubendorf hängt mit schwärmertischer Liebe an seiner Frau, besonders an seiner Mutter und seiner Schwester „Marlene“. Seine Sehnsucht nach diesen läßt er in dem stimmungsvollen Lied „König“ vor heut ein schlimmes Gubert“ voll ausströmen. Da ruft die Trompete zum Kampf. Kühnungsang bittet Franz seinen Freund Alwin von Hammerer, einen eisernen Ring, eine Erinnerung an die Zeit 1815, seiner Mutter zu bringen, falls er den Soldaten Tod sterben sollte. Franz fehlt aus dem Kampf nicht zurück, und Alwin geht daran, den letzten Wunsch seines Freunde auszuführen. In Gubendorf angekommen, findet er nicht den Mut, den Baron den Tod ihres Sohnes mitzuteilen. Durch verschiedene Umstände wird er gedrängt, sich als Franz auszugeben, und diese Täuschung war nicht allzu schwer, da Franz 15 Jahre nicht in der Heimat war. Alwin versteht sich nun in Marlene. Der heiße Fuß lassen in Marlene und das zurück-

kehren, denn sie werden das neue Gesicht Rom schauen, die frisch befrangte Stirn Dantes und die triumphierende Schönheit Italiens!“

Nach Beendigung der Rede bereitete die Menge dem Dichter eine Huldigung und bogt dann, nach Genua zurückzufahren. Bisher sind keine Zwischenfälle vorgekommen.

Das Telegramm des Königs von Italien.

Berlin, 6. Mai. (Ktr. Bln.) Zu der gestrigen Feier der Enthüllung des Garibaldidenkmals in Quarto ging dem Bürgermeister von Genua ein Telegramm König Viktor Emanuels zu, das nach dem „B. T.“ folgenden Wortlaut hat: „Obwohl die Staatsangelegenheiten, indem sie meinen Wunsch in Bedauern verändert, mich abhalten, an der dortigen Feier teilzunehmen, so bleiben doch meine Gedanken nicht dem dortigen Fest fern. Denem schäßsreichen Ufer des ligurischen Meeres, das die Geburt dessen sah, der zuerst die Einheit des Vaterlandes prophezeite und das die Führer der Tausend mit unsterblichem Mut zu unsterblichem Geschick befahren haben, sende ich meinen bewogenen Gruß und mit derselben mutollen Blut der Liebe, welche meinen grohen Ahnen führte, schöpfe ich aus der einmütigen Weise der Erinnerungen Vertrauen auf die ruhreiche Zukunft Italiens.“

d'Annunzios Rede nicht der Grund für das Fernbleiben des Königs.

Br. Rom, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) d'Annunzio erklärte Interviewern gegenüber, daß er seine Rede in Rom vorgelegt habe und am Montag, also nochmals im Ministerium bereits das Fernbleiben des Königs von der Feier in Quarto beschlossen worden war, durch ein von Tito ihm übermitteltes Telegramm aufgefordert worden sei, einige Stunden vorgenommen zu übernehmen, was er ohne Högern getan habe. Seine Rede sei überdies sehr mäßig voll und könne daher nicht, wie „Messaggero“ zuerst behauptet habe, den Grund für das Fernbleiben des Königs abgegeben haben.

Der ruhige Verlauf.

Br. Bürich, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Die Feierlichkeiten in Quarto sind, so viel bis jetzt bekannt, vollständig ruhig verlaufen. Die Bevölkerung zeigte sich der Schwierigkeit der politischen Lage bewußt. Ernst Zwischenfälle haben sich nicht ereignet, obwohl Tausende wegen des gewaltigen Andrangs auf dem Platz keinen Zutritt mehr gefunden hatten.

Kriegsdemonstrationen in Genua auch schon am Vorabend.

Rom, 5. Mai. (Ktr. Bln.) Schon am Vorabend der großen Feier von Quarto kam es in Genua zu einer stürmischen patriotischen Kundgebung. Ganz Genua war gesperrt. Gabriele d'Annunzio, stürmisch empfangen, hielt eine Ansprache im Sinne seiner bekannten Kriegshehren an die Menge. Auch vor einem Hotel, wo Garibaldi abgestiegen war, fanden Kundgebungen statt. Der Bürgermeister von Genua erließ ein Manifest, in dem er sagt, daß die Seele des ganzen Vaterlandes in Genua schläge. Die Menge versuchte feindselige Kundgebungen gegen das österreichische Konsulat und warf einige Fensterscheiben der Wagen der deutschen Straßenbahn-Gesellschaft ein.

Die Beratungen der Minister.

Der Einfluß des Karpathenstiegs und der schweren Schlapp in Tripolis.

Br. Rom, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Der Ministerrat ist gestern früh von neuem zusammengetreten und hat seine Beratungen fortgesetzt. Der Tag der Eröffnung der Kammerfahrt wurde festgesetzt. Politische Kreise glauben nicht, daß bereits am heutigen Tage eine endgültige Entscheidung fallen wird. Die Aufregung in Rom hat sich etwas gelegt. Die Nachricht von dem deutsch-österreichischen Sieg in den Karpathen wirkte auf die Interventionisten wie ein kalter Wasserstrahl. Auch die Veröffentlichung weiterer Einzelheiten über die schwere Schlapp Italiens in Tripolis hat die kriegerische Stimmung herabgedämpft. Die Verluste sind noch größer, als zuerst angenommen wurde. 800 Soldaten, und zwar 300 Italiener und 500 Askari, sind tot. An Offizieren

halbende Wesen in der Baronin Biezel an der Schönheit des Bruders und Sohnes aufsteigen. Und als gar dann der totgeglaubte Franz zurückkehrt, findet er ein glückliches Brautpaar und eine übergäldliche Mutter. Für den heiteren Teil sorgen ein paar Rollen, besonders die des Großbauern Vitus und seines Bruders Xaver. Die Kugel von Gunther Rätsch trägt zwar sein eigenes, charakteristisches Gepräge, vermeidet aber auch das seichte, abgedroschene Gejöte vieler Einags-Operetten. Neben dem lyrischen Element hat auch das dramatische treffenden Ausdruck gefunden. Als besonders ansprechend und leicht eingänglich seien genannt das „Franzlied“, das Lied „Gold gab ich für Eisen“, die Walzermelodien „Auf dem Felde der Ehre“ und „Das Leben ist doch wunderschön“, die „Zepelin-Polka“ und das Finale des 2. Aktes. Die Aufführung nahm einen glatten Verlauf. Die Damen Nöthler (Baronin), Schönberger (Baronin) und Schröd (Sister) und die Herren Deinold (Alwin), Käfer (Franz), Heidenreich (Xaver) und Nothmann (Vitus) erwiesen sich als recht spielerisch und boten auch in gesanglicher Beziehung meist Anerkennenswertes. Besonders Herr Nothmann entfesselte durch seinen ursprünglichen Humor wahre Lachsalven. Auch das Orchester hielt sich im allgemeinen brav, nur das Schlagzeug machte sich stellvertreitig aufdringlich bemerkbar. Die Vorstellung war gut besucht, und die Zuhörer sangen nicht mit reich bemessinem Beifall.

Aus Kunst und Leben.

Bildende Kunst und Musik. Das Berliner Philharmonische Orchester gab gestern abend in Brüssel im Théâtre de la Monnaie das erste der beiden angekündigten Konzerte unter der Leitung des Generalmusikdirektors Felix v. Weingartner. Das Programm des Konzerts wies neben Wagner nur Beethoven auf. Als Solisten wirkten mit dem Berliner Tenor Walter Kirchhoff und dem Berliner Pianist Artur Schnabel Solisten, Dirigent ernteten lebhaften Beifall.

hellen 9, die Zahl der Verwundeten beträgt 400. Lebhafte Kommentare erregt eine Veröffentlichung des Militärischen Konsulats, in welchem das Kriegsministerium die Erniedrigung erhält, alle Urlaubsbewilligungen für Unteroffiziere und Soldaten zu suspendieren.

Eine augenblitzliche Besserung des Standes der Verhandlungen?

Mailand, 5. Mai. (Frz. Ztg.) Über den gegenwärtigen Stand der diplomatischen Verhandlungen telegraphiert der Abgeordnete Cirmeni der Turiner "Stampa", der Veschluß der Regierung, der Garibaldifeier fernzubleiben, habe eine wesentliche Besserung der Verhandlung mit den Zentralmächten herbeigeführt, da sonst der Krieg unvermeidlich gewesen wäre. Die italienische Regierung gefeiert den von Sonnino aufgestellten Forderungen nicht mehr den Charakter eines Ultimatums, sondern sei bereit, darüber zu diskutieren. Die Nachricht, daß G. Luchowksi zu Verhandlungen nach Rom kommt, ist bisher noch unbestätigt.

Goluchowsky als Träger neuer österreichischer Vorschläge.

Br. Rom, 6. Mai. (Frz. Drahbericht. Attr. Bln.) Das Blatt "Italia" will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, in politischen Kreisen hege man die Meinung, daß endgültige Beschlüsse in den nächsten Tagen zu erwarten seien. Graf Goluchowsky, der frühere österreichische Minister des Außen, wird in Rom erwartet. Er sei mit allen Vollmachten ausgerüstet und werde die neuen Vorschläge Österreichs überbringen. Andererseits meldet der "Secolo", der sozialistische Abgeordnete Bissolati habe mit Salandra eine Unterredung gehabt und trotz der Reserve, die der Ministerpräsident sich auferlegen möchte, den Eintritt gewonnen, es sei keine Änderung der Haltung des Kabinetts eingetreten.

Die Friedensbemühungen des Papstes.

Br. Mailand, 6. Mai. (Frz. Drahbericht. Attr. Bln.) Wie die Turiner "Stampa" meldet, hat der Papst alles mögliche getan, um ein Eingreifen Italiens in den Krieg zu vermeiden und Schritte beim österreichischen Kaiser eingeleitet, um ihn zu empfehlen, er möge territoriale Konzessionen an Italien machen, um den Frieden zu erzielen.

Ein voreiliger Rat des italienischen Gesandten in Luxemburg.

Br. Luxemburg, 6. Mai. (Frz. Drahbericht. Attr. Bln.) Die "Luxemburger Zeitung" meldet: Der italienische Gesandte erteilte allen im Großherzogtum weilseiten Landsleuten den Rat, nach Italien zurückzukehren. Die Regierung werde Bedürftigen die Heimreise bezahlen.

Italien und Montenegro.

Petersburg, 8. Mai. (R.-W. Z.) Die "Birchewaja Wjedost" meldet aus Cettinje, die italienischen Interessen in Montenegro würden jetzt durch zwei Torpedoboote Italiens auf der Reede von Antivari geschützt. Die Kriegsschiffe seien indirekt auch ein Schutz für Montenegro.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Unsere Fortschritte bei Ypern.

Die Einsicht der "Times".

W. T.-B. London, 6. Mai. (Richtamtlich.) Die "Times" schreibt in ihrem Leitartikel: Die Deutschen sind noch näher nach Ypern vorgedrungen. Der tatsächliche Geländegegenstand des Deutschen ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die besetzten Plätze seit vielen Monaten umstritten sind und daß die Besetzung den Feind näher an Ypern bringt. Jeder Vorwurf, daß der Abhang bei Ypern ein besonders gefährlicher Punkt in der Linie der Alliierten war. Wir freuen uns, daß die Linie günstig ausgeglichen ist, denn die Schwierigkeit, sie unter den in der letzten Zeit gegebenen Bedingungen zu halten, hat sich seit einer Woche stark vermehrt. Das Ergebnis des vierzehntägigen zweifelhaften Kampfes und die Verluste bezeugen jedoch, wie furchtbar der Kampf war und ist und daß wir gegenwärtig weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien sind, den unsere Truppen ersehnen.

Ein englischer General in Flandern verabschiedet.

Br. Stockholm, 6. Mai. (Frz. Drahbericht. Attr. Bln.) Der für England ungünstige Verlauf der Kämpfe in Flandern hat zur Verabschiedung des Generals Sir Edward Hutton geführt. Er ist angeblich wegen Krankheit vom Kommando der 21. Division zurückgetreten. Hutton, der das Kommando im Herbst übernommen hatte, gilt für ein sehr befähigter Offizier. Es heißt, daß er die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt habe.

Die kanadischen Verluste in Flandern.

London, 6. Mai. (Frz. Z.) Nach einer Erklärung des kanadischen Verteidigungsministers Sam Hughes haben die kanadischen Truppen in der Zeit vom 22. bis 30. April in Flandern 20 408 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Der Verantwortliche der "Times" meldet, daß das dort gebildete Regiment Queen's Own bei den letzten Kämpfen an der Yser sämtliche Offiziere bis auf fünf verloren hätte.

Der Schweizer Oberst Müller auf dem Hartmannswillerkopf.

W. T.-B. Zürich, 5. Mai. (Richtamtlich.) Die "Neue Zürcher Zeitung" gibt folgendes Telegramm des Obersten Müller wieder: Ich beginne heute vormittag die deutschen Stellungen auf dem Hartmannswillerkopf. Ich überzeuge mich persönlich, daß die Deutschen alle tatsächlich wichtigen, noch freien Willen gewohnten Stellungen und Beobachtungspunkte fest in der Hand haben. Die Beobachtung des Gegenteils widerspricht den Tatsachen. Sicherlich liegen sich die deutschen und die französischen Hörposten auf dem 956,5 bezeichneten flachen Gipfel auf nächste Entfernung gegenüber.

Beginnende Ernüchterung in Frankreich.

Gestern noch, so schreibt André Lichéberger in der "Guerre Sociale" vom 29. April, waren wir des Sieges gewiß, unser Vertrauen war überzeugend. Und heute, nur ein geringes später, ist dieses Vertrauen fast erschüttert. Was ist geschehen? Ein Trauerfall mehr, eine leidliche Nachricht im amtlichen Bericht eine Enttäuschung,

weniger vielleicht noch als das, irgendwelches persönliche Freude, einfach eine Rückkehr des Winters in den beginnenden Frühling. Auf uns lastet plötzlich die Angst der neuen Monate. Sie ist schwer; mit Trauer ermesset wir, was der Feind noch an Kräften hat; alle unsere eigenen Verluste, alle das Blut, alle die Tränen erdrücken uns, und die Versuchung naht: Wenn ein ehrenvoller Frieden, von dem man sich hier und da ins Ohr tußelt, dem Hinschlachten der Menschen ein Ende setze? Wenn dies auffällig möglich wäre? Wenn dies eine wirkliche Lösung andeutete? Wenn dies Weisheit wäre? Das ist aber Wahnsinn, das ist Freiheit, das bedeutet die höchste Gefahr. Dann wäre das Blut unserer Brüder, Söhne und Väter umsonst vergossen. Das weiß Deutschland, und daher seine verzweifelten Anstrengungen, jetzt einen Frieden zu erhalten, um dann unter besseren Bedingungen den Krieg von neuem zu beginnen. Deswegen müssen wir bis zum Schluß durchhalten. Noch eine leichte Anstrengung, und unsere Feinde sind an die Wand gedrudet!

Ein Alkoholverbot für Kriegerfrauen in einem französischen Departement.

W. T.-B. Paris, 6. Mai. (Richtamtlich.) Dem "Temps" zufolge richtete der Präfekt des Sarthe-Departements einen Erlass an die Bürgermeistereien, durch welchen der Alkoholverkauf an die Frauen eingezogener Mannschaften streng untersagt wird. Jeder Ausschank, welcher Soldatenfrauen Alkohol liefert, wird für die Dauer des Krieges geschlossen. Ferner wird Soldatenfrauen, die Alkohol kaufen, die Staatsunterstützung unweigerlich entzogen.

Der Krieg gegen England.

Noch fünf englische Fischdampfer versenkt.

W. T.-B. London, 5. Mai. (Richtamtlich.) Das Reuters-Bureau meldet: Fünf weitere Fischdampfer, "Hector", "Prote", "Rudby", "Graue" und "Bromwich", sind von deutschen Unterseebooten in der Nordsee versenkt worden.

Der "Gulfflight" nicht torpediert.

W. T.-B. Kopenhagen, 6. Mai. (Richtamtlich.) Nach einer Meldung der "National Tribune" aus Washington erklärte das Staatsdepartement, es habe einen Befehl erlassen, daß der Dampfer "Gulfflight" aller Wahrscheinlichkeit nach nicht torpediert worden, sondern auf eine Mine gelaufen sei.

Lloyd Georges Finanzrede.

W. T.-B. London, 6. Mai. (Richtamtlich.) Bei der Einführung des Budgets im Unterhause betonte Lloyd George die Schwierigkeiten, einen genauen Voranschlag aufzustellen, da die Dauer des Krieges unbestimmt sei. Er glaubte jedoch, daß die Operationen im Sommer ein Urteil ermöglichen würden. Die Schwierigkeiten, das Defizit zu decken, lassen sich nicht mit dem Hinweis auf den im Lande angehäuften Reichtum beheben, da es schwer sei, festzulegen welche Gelder zur sofortigen Ausgabe flüssig zu machen. Die Vereinigten Staaten seien das einzige Land, in dem solche Werte verhältnismäßig gering sind, da sie sich nicht im Kriege befinden. Zumindest bilden sie nur einen beschränkten Markt. Ein Verlauf deutscher Werte dorthin würde einen großen Teil des Budgetes in Nordamerika beanspruchen. Falls der Krieg noch ein Jahr dauerte, hätte England 1182 Millionen Pfund Sterling aufzubringen, von denen 270 Millionen durch Steuern gedeckt werden könnten. Es bleiben also 882 Millionen zu decken, von denen 200 an die Verbündeten ausgeliehen seien. Die Wirkung des Krieges auf Deutschland und England sei verschieden. Englands Einfuhr sei gestiegen, es kann nicht nur Kriegsschäfte, sondern auch andere Werte, weil 4 Millionen der besten Arbeiter der Industrie entzogen wurden, 2 Millionen seien in das Heer und in die Flotte eingetreten und 2 Millionen stellen Munition her. Darauf sei die Einfuhr ganz unverhältnismäßig gestiegen und die Ausfuhr gesunken. Deutschland dagegen sei von der Übersee abgeschnitten, könne nichts einführen und sei auf die eigenen Hilfsmittel angewiesen.

Der Standpunkt des Kriegsministers sei England besser daran, vom Standpunkt des Finanzministers aber Deutschland. Englands Schwierigkeiten vom Standpunkt des Finanzministers gesehen seien somit die größten. Der deutsche Finanzminister habe es bei einer längeren Dauer des Krieges weniger schwer, Käufe im Ausland zu finanzieren. Lloyd George fuhr fort: Der Überschuss der Einfuhr über die Ausfuhr beträgt in 1915 448 Millionen Pfund Sterling gegenüber 180 Millionen in anderen Jahren; hierin seien Käufe der englischen und verbündeten Regierungen im Ausland noch nicht einbezogen. Letzlich haben wir die meisten Einkäufe der Verbündeten im Ausland zu finanzieren und haben daher nicht nur eine Differenz von 180 Millionen, sondern etwa 7 bis 8 Millionen zu finanzieren. Die Anlagezinsen und Frachten betragen etwa 350 Millionen. Also seien für die Finanzierung der Käufe im Ausland etwa 350 bis 400 Millionen aufzubringen. Rechnen, welche unsere Ausfuhr im Wert beinträchtigen könnten, müssen so weit als irgend möglich vermieden werden; daher darf die Anwerbung für das Heer nicht über bestimte Maße hinausgehen. Wir haben eine ungeheure Anzahl Soldaten aufzustellen. Aber man sei die Zeit gekommen, rein von finanziellem Standpunkt aus betrachtet, in der man darauf achten müsse, daß die Anwerbung, die Herstellung von Munition und von Waffen zur Ausfuhr, mit denen wir unsere und unsere Verbündeten Waffen bezahlen müssen, möglichst wenig beeinträchtige.

England kann nicht zugleich die See beherrschen, die Bedürfnisse der Verbündeten finanzieren und gleich den Kontinentalmächten die ganze Bevölkerung in das Heer einstellen. Lloyd George wendet sich dann den Möglichkeiten zu, für die Kriegsausgaben die nötigen 11 Millionen Pfund aufzubringen, und sagte: Die erste Möglichkeit, das Defizit zu überbrücken, ist ein Brücke von Papier. Es glänzt vorführbar, aber ein Land mit internationalem Handel kann das nicht tun, denn dann würde das Gold aus dem Verkehr verschwinden, die Lebensmittelpreise würden steigen, die Wertpapiere wären auf dem beschrankten Markt nur verlustreich veräußerbare, und wir wären nach dem Krieg so viel ärmer. Das richtige Mittel wäre nur, auf das Einkommen und die Ersparnisse des Landes zurückzugreifen. Schließlich beantragte Lloyd George, die Einkommensteuer auf der jehigen Höhe zu erhöhen, und fügte hinzu, wenn der Krieg länger dauerte, würde es Pflicht des Parlaments sein, zu erwägen, welche weiteren Beiträge die Nation aufbringen könnte.

Austen Chamberlain erklärte die Zustimmung zu den allgemeinen Ausführungen des Schatzkanzlers, betonte aber, daß seine Stärkung der finanziellen Stellung Englands die Schwäche im Felde gemessen könne. Er kritisierte die Pläne, Bier und Branntwein zu besteuern, und schloß, er wolle der Regierung keine Schwierigkeiten machen, müsse aber die allgemein herrschende Besorgnis wegen der Munitionfrage erwidern. Kitchener warnte in jedes Mannes Ohren, und Asquiths Verhügungsträublein, daß er in einem ungünstigen Augenblick in Newcastle verzagt habe, sei keine Verhügung für das Parlament. Er meinte, daß es früher an der nötigen Munition gefehlt habe.

Auch Bonar Law wandte sich gegen Asquiths Rede, in der sein Wort über die Alkoholfrage wäre.

Die Debatte wendete sich sodann dieser Frage zu. Lloyd George erklärte, man sei wohl allgemein der Meinung, daß die Regierung in dieser Sache befürdete Befreiung für die Gebiete, in denen Munition hergestellt wird, brauche. — Der Arbeiterführer Henderson sagte, die Arbeiterpartei sei entschlossen, alles zu vermeiden, was die Regierung hindern könnte, den Krieg bis zu einem glücklichen Ende durchzuführen. Aber auch die Regierung müsse Streitgefechte richten lassen. Der Redner wies die Verleumdungen der Arbeiter zurück. — Die Parlamentscorrespondenten der Blätter halten den Plan einer Biersteuer für bereits abgelaufen.

Verstimmung in England über die Kriegskosten.

W. T.-B. Kopenhagen, 6. Mai. (Richtamtlich.) Wie die "National Tribune" aus London meldet, herrscht in England allgemeine Depression über die Zahlen, die Lloyd George im Unterhause über die Kriegskosten gegeben hat. Demgegenüber wirkte die außerordentlich optimistische Rede des Premierministers Asquith sehr merkwürdig.

Asquith als Optimist.

W. T.-B. London, 6. Mai. (Richtamtlich.) Asquith fand in einer Versammlung von Kaufleuten, die Kaufleute hätten bereits 430 000 Rekruten geliefert. Er schäme sich nicht, als optimistisch und vertrauenvoll genannt zu werden, um die gerechte Sache zu einem ruhmvollen Ende zu bringen. Jeder Mann, jede Frau müßten von sich sagen können, daß sie zur Bemächtigung der größten Aufgabe beigetragen hätten, die dem Reiche bis jetzt gestellt war.

Deutsche Unterseeboote auf der Fahrstraße nach Archangelsk.

Christiansia, 5. Mai. (Attr. Bln.) Der Kapitän des Dampfers "Mexican", der heute aus England in Sandvanger angekommen ist, erzählte, in der Nordsee sei er an einer Menge englischer Kriegsschiffe vorbeigekommen, die die "Mexican" vor deutschen Unterseebooten gewarnt hätten, von denen mehrere in der nördlichen Nordsee seien. Der Kapitän des finnischen Dampfers "Vrania", aus Helsingfors in Tromsö angekommen, mit Städget, Bengt und 86 Fahrgästen unterwegs nach Archangelsk, erzählte, das Schiff sei zweimal von deutschen Unterseebooten gepeilt worden, aber im Schneegestöber und Nebel entkommen. Am nächsten Morgen habe man das Wrack eines Holzschiffes und umher schwimmende Holzstücke gesehen, anscheinend das Wrack eines Unterseeboot torpedierten großen Segelschiffes.

Der Krieg im Orient.

Der Zusammenbruch des englisch-französischen Dardanellenangriffs.

Die Hälfte der angreifenden 60000 Mann vernichtet!

W. T.-B. Konstantinopel, 5. Mai. (Richtamtlich.) Nach der einmütigen Abschaffung der verschiedenen militärischen Kreise kann das gegenwärtige englisch-französische Unternehmen gegen die Dardanellen nunmehr als endgültig gescheitert betrachtet werden, da nur ein kleiner Teil der gelandeten Truppen — und das dank der ringsum aufgestellten Kriegsschiffe — noch an zwei unbedeutenden Punkten bei Atri Burnu und Seddul Bahr zurückgeblieben ist, von wo es ihm nicht nur unmöglich ist, einen Vorstoß zu versuchen, sondern von wo er auch, wie man hofft, leicht rasch verjagt werden kann. Bei dieser Gelegenheit hat man festgestellt, daß das englisch-französische Ziel nicht, wie man in gewissen europäischen Kreisen zu glauben scheint, oder wie die Presse des Dreiverbandes behauptet, dahin ging, nach Konstantinopel zu marschieren. Die zu diesem Zwecke gelandeten Streitkräfte, die insgesamt auf etwa 60 000 Mann geschöpft werden, konnten sicherlich dieser Aufgabe nicht gerecht werden. Ihr Zweck scheint vielmehr gewesen zu sein, die osmanischen Streitkräfte im Süden der Halbinsel Gallipoli zu überraschen und einen Teil der Forts an den Meerengen zwischen Kilidul Bahr und Madatos im Rücken zu fassen, um so die asiatischen Forts unter ihr Feuer zu nehmen, die Minen entsetzen und der Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen öffnen zu können, um deren Erscheinen vor Konstantinopel zu ermöglichen. Dieser Plan wurde durch die Wachsamkeit der türkischen Truppen vereitelt, die zunächst durch die tapfere Abwehr, den angeblichen Versuch vorzustossen, aufzuhalten, dann nach Eintreffen von Verstärkungen am 27. April zum Angriff übergehen und nicht nur die bereits gelandeten, sondern auch die neuen in der Nacht vom 27. April gelandeten Streitkräfte zur Flucht zu zwingen konnten. Man glaubt, daß die englisch-französischen Streitkräfte an Toten, Verwundeten und Gefangenen die Hälfte ihrer effektiven Besetzung verloren haben, also etwa 30 000 Mann. Die an der asiatischen Küste bei Rumkale gelandeten Truppen bestanden aus zwei französischen Regimentern, die allgemein als minderwertige Truppen erkannt wurden, da sie mit Leichtigkeit ins Meer zurückgeworfen werden konnten. Diese Truppen landeten später bei Seddul Bahr, wo sie gleichfalls geschlagen wurden.

Der amtliche türkische Bericht.

Die ungünstige Lage der Angreifer verhindert.

W. T.-B. Konstantinopel, 5. Mai. (Richtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Die ungünstige Lage des Feindes an der Dardanellenfront hat sich in keiner Weise geändert.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Bereitung einer neuen Expedition von 50 000 Mann im Hafen von Alexandria.

Br. Mailand, 6. Mai. (Frz. Drahbericht. Attr. Bln.) Der in Neapel eingetroffene Dampfer "Syracuse" brachte gestern

reiche Passagiere aus Aegypten, die Nachrichten über die Dardanellen-Egpedition hatten. Sie erzählten, in Aegypten seien bis zum 30. April etwa 40 Transportschiffe, 4 Hospitalschiffe und über 2000 verwundete Australier und Kanadier angekommen. In einem Transportschiff seien etwa 100 verwundete Franzosen gewesen. Im Hafen von Aegypten bereite man eine neue Egpedition von ungefähr 50 000 englischen und französischen Soldaten vor, die auf Gallipoli landen sollen.

Eine Unterhausanfrage wegen des Dardanellen-aventeuers.

W. T. B. London, 6. Mai. (Richtamtlich) Lord Balfour fragte im Unterhaus, ob Asquith angeblich der Erklärung, daß jeder Mann und jedes Geschütz für den Feldzug in Flandern gebraucht werde, sich über den neuen Feldzug gegen die Dardanellen äußern wolle, um die Befragung über seine Wirkung auf die britischen Hilfsquellen zu zerstreuen, und ob Schiffe und Munition, Offiziere und Mannschaften von Flandern nach den Dardanellen geschafft wurden. Asquith lehnte es ab, darauf zu antworten, selbst eine allgemeine Erklärung wäre jetzt vorgezogen.

Drei englische Dampfer im Hafen von Smyrna versenkt.

W. T. B. Rotterdam, 6. Mai. (Richtamtlich) Der "Rotterdammer Courant" meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei englischen Dampfer "Assiouth", "Biliter" und "Ethi of Chios" im Hafen von Smyrna in Grund gehobt haben.

Die Lage im Kaukasus.

Konstantinopel, 5. Mai. (Ktr. Bln.) Wie die Blätter aus dem Kaukasus melden, sind von neuem lebhafte Zusammenstöße zwischen den türkischen und russischen Truppen an der Küste zu verzeichnen. In der Gegend von Tschodotz muhten die Russen vor den mehrfachen türkischen Angriffen sich nach Norden zurückzuziehen. Im Gebirge selbst sind die strategischen Operationen abermals durch sehr lebhaften Schneefall völlig lahmgelegt.

Der Krieg über See.

Das japanische Ultimatum überreicht.

W. T. B. Haag, 6. Mai. (Richtamtlich) Nach hier eingetroffene Nachrichten hat Japan China ein Ultimatum überreichen lassen, das eine Frist von 48 Stunden stellt. Die japanische Öffentlichkeit ist ruhig und glaubt nicht, daß ein kriegerisches militärisches Auftreten nötig werden wird.

Die chinesische Frage und das englische Unterhaus.

W. T. B. London, 6. Mai. (Richtamtlich) Im Unterhaus sagte Staatssekretär Grey in Beantwortung einer Anfrage: Die Mitteilung der japanischen Regierung über die Verhandlungen mit China sei vertraulich. Er könne daher die Bedingungen nicht erörtern. Er habe nicht bemerkt, daß offizielle oder genaue Mitteilungen über die Forderungen veröffentlicht worden seien. Snowden fragte, ob Grey nichts tun werde, wenn Japan mit militärischer Gewalt China seinen Willen aufzwinge, nachdem es bereits 60 000 Mann in China habe, und ob Grey nicht wisse, daß England vertragsmäßig verpflichtet sei, die Integrität Chinas zu erhalten. Oder ob er den Vertrag als Papierfeste betrachte. Grey erwiderte: Japan mache uns und vermutlich auch anderen Ländern vertraulich über die tatsächlichen Forderungen Mitteilung. Er habe die Frage durchweg als von größter Bedeutung betrachtet. Wir haben mit Japan sowohl die allgemeinen Ziele des englisch-japanischen Bündnisses erörtert als besonders die britischen Handelsinteressen, die durch die konkurrierenden Forderungen Japans berührt werden könnten. Außer einer kurzen, nicht formellen Unterhaltung mit dem amerikanischen Botschafter fanden keine Mitteilungen zwischen England und den Vereinigten Staaten über die Forderungen Japans statt. Er habe keine Kenntnis von dem Abschluß eines Vertrags zwischen Amerika und China seit 1908. Nach meiner letzten Information sind in Hanau 30 japanische Offiziere und 633 Mann.

Ein neuer englischer Oberstkommandierender gegen Deutsch-Ostafrika.

Br. Stockholm, 6. Mai. (Ktr. Drabfbericht. Ktr. Bln.) Der englische Erfolg gegen Deutsch-Ostafrika hat einen Wechsel im Kommando der englischen Streitkräfte zur Folge gehabt. Amtlich wird bekanntgegeben, daß Brigadiergeneral Tigne, der bisher dem englischen Heer angehört, unter Beförderung zum Generalmajor mit dem Oberbefehl der von Britisch-Ostafrika aus gegen die Deutschen operierenden Truppen betraut worden ist.

Die amerikanischen Kriegslieferungen.

W. T. B. New York, 5. Mai. (Richtamtlich) Die Balaumann-Stahlgesellschaft schloß mit den Alliierten einen Vertrag über die Lieferung von 50 000 Tonnen Schrapnells, wovon alle zehn Tage 5000 Tonnen verschifft werden sollen, ab. C. W. Bish u. Co. erzeugt täglich 10 000 Schrapnells. Großbritannien bestellte bei der United States Cartridge Co. 600 Millionen Patronen, bei der Canadian Car and Foundry Co. Artilleriegeschosse im Wert von 80 Millionen Dollar. Auch die American Locomotive Co. schloß einen in Millionen gehenden Vertrag zur Lieferung von Kriegsmaterial ab. Hauptsächlich infolge von Kriegsaufträgen steigerte sich der Nettoeinnahmen der Ureelbless-Steel Co. von 40 000 Dollar im Dezember auf 250 000 Dollar im März.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Geburtstag des Kronprinzen.

Der Kronprinz von Preußen, der heute seinen 33. Geburtstag feiert, hat fürzlich mit dem Hinweis auf die ohnehin stark überlastete Feldpost und die Zeitverhältnisse die Bitte ausgeprochen, daß man entzählich seines Geburtstages von der Übersendung schriftlicher Glückwünsche absehen möge. Diesem Wunsche wird man selbstverständlich Rechnung getragen haben, wenn es auch manchen Patrioten geglückt haben mag, den im Felde stehenden Erben des Kaiserthones und jugendlich-fröhlichen Sieger von Langen heute wissen zu lassen, daß er, wie sein kaiserlicher Vater, gerade in diesen harten Zeiten des Kriegs und die Buneigung des Volkes in ganz besonderem Maße bestellt.

Wie alle Hohenzollern, so hat auch der Kronprinz eine starke Vorliebe für das Militärische. Der Wunsch, dem der Kaiser gelegentlich der 1892 erfolgten Einstellung seines ältesten Sohnes in das erste Garde-Regiment zu Fuß Ausdruck verlieh, daß der Kronprinz einmal ein tüchtiger Offizier werden möge, hat sich erfüllt. Seine militärische Tüchtigkeit zu beweisen, hatte der Kronprinz bereits im Frieden reichlich Gelegenheit, den heutigen und eindrücklichsten Beweis aber erbrachte er im August vorigen Jahres als Führer der 5. Armee auf den französischen Schlachtfeldern, wo er sich das Eisene Kreuz verdiente.

Der Kronprinz hat -- das haben zahlreiche Zeugnisse ergeben, auch die neutralen Berichterstatter -- ein warmes Herz für seine Soldaten. Er wird als eine schlichte und vornehme und nichts weniger als unmöglich verhüllte Persönlichkeit geschildert. Der Feldzug gab ihm Gelegenheit, vor aller Öffentlichkeit zu zeigen, daß ein ganzer Mann in ihm steht. Man darf ihm zu seinem heutigen Geburtstag bezüglich Glück wünschen. Und mit diesem Glückwunsch wird jeder gewiß gern den Wunsch verbinden, daß es dem Kronprinzen auch ferner vergönnt sein möge, an der Spitze seiner tapferen Truppen mit Erfolg für unseres Vaterlandes Ruhm und Größe und einen dauernden Frieden zu kämpfen.

Kriegsauszeichnungen.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden der früher mehrere Jahre an der Ringkirche in Wiesbaden tätig gewesene Felddivisionär Erich Weber und der Gefreite Joh. Döllmann aus Taunus ausgezeichnet.

Die heutige Tapferkeitsmedaille erhielten der bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Feldwebelleutnant Otto Brach, Oberpostassistent in Wiesbaden, und der Meldeleiter bei dem Landsturm-Bataillon Darmstadt 4 Kaufmann Adolf Leopold aus Limburg.

Eine hochherzige Tat des Kommunallandtages.

Es ist noch nicht genügend beachtet worden, daß nach dem Beschuß des Kommunallandtages vom letzten Donnerstag der Bezirksverband des Regierungsbz. Wiesbaden für jeden durch Tod fälligen, bei der Nassauischen Kriegssicherheit a. G. gelösten Anteilschein einen Buschus in Höhe von 25 M. zu der bedingungsgemäß nach der Abrechnung sich ergebenden Endsumme gewähren wird. Dies stellt eine ganz ansehnliche Schenkung des Bezirksverbandes an die Hinterbliebenen der betreffenden Versicherten dar, wenn man bedenkt, daß nach den bisherigen Anmeldungen durchschnittlich auf jeden gefallenen Kriegsteilnehmer ca. drei gelöste Anteilscheine entfallen, die freiwillige Schenkung des Bezirksverbandes also durchschnittlich pro Person 75 M. beträgt. Die Summe, die der Bezirksverband im ganzen als freiwillige Spende gewähren wird, läßt sich in ihrer endgültigen Höhe heute natürlich noch nicht angeben. Da bis jetzt bereits ca. 1800 Anteilscheine als durch Tod fällig gemeldet wurden, beläuft sich der Buschus jedoch heute schon auf mehr als 47 000 M. Neben dieser nachhaften Schenkung des Bezirksverbandes kommen noch in Betracht die Spenden der Landwirtschaftskammer und des Vereins nachhauischer Forstwirte mit zusammen 2000 M. sowie der Beitrag der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Kassel in Höhe von 3000 M.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Anteilscheine für die Nassauische Kriegssicherheit a. G. bei der Nassauischen Landesbank und ihren Stellen jetzt noch gelöst werden können.

„Helft dem Vaterland, damit wir siegen!“

Seit einigen Tagen ist in den Räumen der bieigen Filiale der Bank für Handel und Industrie ein Plakat aufgehängt mit dem Motto: „Helft dem Vaterland, damit wir siegen“. Der Stifter von mindestens 2 M. erhält in der Bank 16 mehrfache Kundenkarte. Episoden aus dem Weltkrieg" nebst einer offiziellen Dokumentation; der Spender von mindestens 6 M. erhält eine künstlerische Wohlfahrtsmappe mit Bronzerelief: „Wir führen euch zu Kampf und Sieg“. Die Mappe selbst enthält 15 der vorzüglich ausgeführte Künste, Bildnisse unserer Heerführer darstellend, sowie zwei Stimmungsbilder mit Gedichten „Reiterisch“ und „Sektor Grün“, welche in ihrer Gesamtheit ein wertvolles Andenken an Deutschlands eiserne Zeit bilden.

Die Gedanken werden unverzüglich Verwendung zum Seiten unserer tapferen Soldaten, insbesondere zur Beschaffung regendichter Umhänge, welche in Anbetracht der kommenden Regenperiode namentlich für unsere Truppen im Osten notwendig werden.

Die Sammlung ist in hervorragender Weise dazu bestimmt, die Schlagfertigkeit unserer Truppen zu erhalten. Dem Ausdruck gehörten an die Herzogin v. Nassau, Frau v. Stumm, Frau Konstanz Stadt, der Kabinettstaat der Kaiserin Dr. v. Behr-Pinnow und der Director der Darmstädter Bank J. Andrade.

Die Walderholungsstätten.

Der Zweigverein Wiesbaden des Badenländischen Frauenvereins hat jetzt den Geschäftsbericht der Walderholungsstätten Wiesbaden bei Thaußehaus für das Jahr 1914 herausgegeben. Wir entnehmen dem Bericht, daß der Krieg auch die Erholungsstätten stark in Mitleidenschaft gezogen hat. Bei Ausbruch des Krieges war der Betrieb in vollen Gange, die Anmeldungen nahmen aber sofort stark ab, und ein großer Teil der Besucher mußte die Kur abbrechen. Da der Betrieb Ende August nur mit großen finanziellen Opfern aufrecht zu erhalten gewesen wäre, entschloß sich die Verwaltung, die Stätten zu schließen. Im ganzen wurden 184 Männer und 383 Frauen in den Walderholungsstätten verpflegt. Die Gesamtzahl der Verpflegungstage belief sich auf 10 225. An der Einweihung beteiligten sich alle möglichen Kästen, weitauß am häufigsten natürlich die Allgemeine Ortskundekasse Wiesbaden. Die gesamte Verwaltung und Betriebsleitung lag auch im Berichtsjahr in den Händen des Geschäftsführers Herrn C. Gerhardt, während in das Kästentorium an Stelle des ausgechiedenen Herrn Landesrat Augustin Herr Landesrat Schmitz eintrat. Aufsichtsführender Arzt war Herr Dr. Schonefießen. Die durch die Kur erzielten Heilserfolge werden als außerordentlich günstige bezeichnet.

Die Betriebs-Einnahmen und -Ausgaben schwanken mit je über 20 000 M. ab. Die Einnahmen betragen rund 700 M.

Das Kuratorium der Walderholungsstätten besteht zurzeit aus den Herren Oberleutnant a. D. v. Gundlach (Vorsitzender), Kapitänleutnant a. D. und Stadtrat Klett (2. Vorsitzender), Rechtsanwalt Dr. Dr. Bödel (Schatzmeister), Beigeordneter Vorstandmann (Schriftführer), Stadtrat Klemm, Buchbindemeister Karl Gerich, Wilhelm Peter und Philipp Zinn. Wir brauchen auf den hohen

Wert der Walderholungsstätten, die hoffentlich in diesem Jahr noch ihren Betrieb wieder eröffnen können, hier keine näheren Ausführungen zu machen. Erfreulicherweise erkennen nicht nur die Behörden, vor allem die städtische Verwaltung, sondern ebenso auch Vereine und Privatleute durch Entgegenkommen, Zuflüsse und Beiträge die Bedeutung dieser sozialen Einrichtung an.

— Zur Landsturmuniformierung. Den Landsturm-pflichtigen des 2. Aufzugs, die zurzeit im „Deutschen Hof“ gemustert werden, wird stets nach der Musterung ein Exemplar der Bestimmungen für ausgehobene Landsturm-pflichtige überreicht. Der erste Paragraph dieser Bestimmungen lautet: „Die Mannschaften haben sich noch der Aushebung innerhalb 48 Stunden bei dem Bezirksfeldwebel anzumelden.“ Dieser Paragraph ist hinfällig, er wird daher vor der Befestigung der kleinen Drucke bereits mit Bleistift durchstrichen. Sollen Landsturm-pflichtige Exemplare der Bestimmungen erhalten, auf denen der erste Paragraph nicht durchstrichen ist, so können sie das selbst besorgen, denn auch sie hat der Paragraph keine Gültigkeit.

— Goldene Hochzeit können morgen die Eheleute Karl Dillenberger und Frau, geb. Ludwig, Reichsstraße 5, feiern.

— Ein geisteskranke Darlehensthindler. In den Monaten Januar und Februar hat ein früherer Postschaffner, späterer Gelegenheitsarbeiter aus Niedernhausen, welcher sich den ihm nicht zukommenden Namen „Quint aus Ebenheim“ beilegte, in bieigen Geschäften, zweimal in Russlandshäusern, ferner in einer Möbelhandlung usw. Schwindeleien verübt. Der Mann, welcher im Alter von etwa 59 Jahren steht, versicherte in den Geschäften, etwas kaufen zu wollen, aber nicht über die dafür nötigen Mittel zu verfügen, und versuchte dabei, Darlehen nicht allzu großer Höhe zu erhalten. Zuletzt wurde der Mann festgenommen, in Untersuchungshaft verbracht, von dort jedoch entlassen, nachdem sich ergeben hatte, daß es sich bei ihm um den Christian Krissel handelt, einen Mann, welcher bereits früher ähnliche Straftaten verübt hat, aber freigesprochen worden ist, weil er unter dem Zwang fester Ideen handelt und auch bereits längere Zeit in einer Irrenanstalt untergebracht war.

— Die Landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Geisberg war, wie wir dem soeben erzielten Bericht über das 39. Winterhalbjahr entnehmen, 1914/15 von 17 Schülern besucht, von denen 16 aus dem Regierungsbz. Wiesbaden stammten und 12 Söhne von Landwirten waren. Die Eröffnung des Wintersemesters 1915/16 erfolgt voraussichtlich Ende Oktober.

— Für die „Hungeraden“ in Deutschland treffen, wie uns aus Rheinland berichtet wird, fortgesetzt aus Amerika Postpakete mit Mehl und anderen Sachen ein. Da nun ein 10-Pfund-Paket etwa 5 M. für Porto erfordert, so werden die mitteldigen Bekannte und Verwandte in Amerika, die ihre Freunde und Angehörige vor dem Hungern schützen wollen, recht erstaunt sein, wenn sie erfahren, daß das Pfund Mehl in Deutschland 25 Pf., also etwa die Hälfte des von ihnen aufgemachten Preises, kostet.

— Die Verlustliste Nr. 216 liegt in der Tagblattsholzstube (Ausflugsbüro links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 88, des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80, des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80 und des Fußartillerie-Regiments Nr. 3.

— Personal-Nachrichten. Dem Lehrer Höbel in Wiesbaden wurde der Königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen. — Der Regierungsbaumeister a. D. Dipl.-Ing. Streicher und der Regierungsbaumeister Schönagel, beide in Wiesbaden, wurden zu Baumeisteroberleutnant ernannt.

— Kleine Notizen. Heute sind es 10 Jahre, daß der Badenfahrt Heinrich Ebel in der Schiederschen Baderei, Wiesbaden 15. ununterbrochen beschäftigt ist. — Im Sommerferien der Firma Gebr. Dörner, Mauritzstraße, ist seit einigen Tagen eine Kronprinzen-Laufabzeife ausgehängt. Sie ist eine jener Kästen, welche zu Weihnachten v. J. der Kronprinz jedem Mann seines Stabes schenkt, und zeigt auf dem weichen Vorwand das wohligendste Bild ihres Spenders. — Bei der bieigen Polizeidirektion wurden einige Fahrräder als gestohlen angemeldet. Gegenüber wurde ein Fahrrad, welches vor dem 11. März irgendwo gekauft sein mag, Eigentumsansprüche auf der Polizeidirektion geltend zu machen.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Heute abend 9 Uhr findet im „Hotel Einhorn“ die öffentliche Monatsversammlung der Ortsgruppe Wiesbaden des Vereins „Naturfreunde“ statt. Außer einigen wichtigen Mitteilungen des Hauptvereins an die Mitglieder steht auf der Tagesordnung die Besprechung der in diesem Monat geplanten genäherten Wanderung in das Rheingaugebiet. Gäste wie gewöhnlich willkommen.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

6. Mai, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = stief, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

| Beobachtungs-Stationen. | Barom. | Wind-Stärke | Wetter | Beob- achtungs- Stationen. | Barom. | Wind-Stärke | Wetter |
|-------------------------|--------|-------------|----------|----------------------------------|--------|-------------|----------|
| Borkum... | 760.0 | 0 2 | bedeckt | 12 Kalsberg | 773.1 | SSO 4 | halbbed. |
| Hamburg... | 702.8 | SSO 3 | > | 12 Gassel | 763.9 | SO 2 | wolkig |
| Swinemünde | 790.4 | SSO 2 | heiter | 12 Magdeburg | 763.9 | SO 2 | wolkig |
| Memel... | 774.0 | SO 2 | halbbed. | 12 Bühnehausen | 763.9 | SW 2 | wolkig |
| Aachen... | 781.8 | SW 3 | wolkig | 12 (Ela.) | 763.9 | SW 2 | wolkig |
| Hannover... | 782.6 | SO 5 | bedeckt | 12 | | | |

Seiden-Gummi

Für die Reklamesäule

in der Kochbrunnenhalle

nehmen wir noch einige Aufträge auf Anbringung von Glasschildern an.

Anfragen bitten wir baldigst an uns zu richten.

Wiesbaden, den 4. Mai 1915. F 298

**Städtische Geschäftsstelle
für Bekleben von Plakatsäulen**

Neugasse 26. — Telephon 1003.

Gabenverzeichnis für eine Abendsuppe für notleidende Kinder.

Von Fräulein Heidi Berlé Mf. 30.—, Frau S. Berlé Mf. 25.—, Frau Oberleutnant Giersberg (Postkartenverkauf) Mf. 10.—, Frau Dr. Hassel Mf. 2,50, aus der kleinen Kasse Mf. 5.—, von Frau Kleemann Mf. 10.—, für Kleinigkeiten Mf. 10.—, von Frau Kleinschmidt Mf. 100.—, O. L. Mf. 500.—, Frau Ella Roether, Mannheim Mf. 10.—, zusammen Mf. 702,50.

Das wäre mit der schönste Sieg.
Wenn man in diesem Weltkrieg
Bei uns bis an sein Ende
Kein hungernd Kindlein fände!

Heinz Tovote.

Weitere Gaben nimmt dankbar entgegen: Agathe Mertens,
Rheinberg 2. F 214

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

**2 Milliarden 220 Millionen Mk.
Kriegsversicherung**

mit sofortiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.
Für Landsturmpflichtige günstigste Bedingungen

Vertreter: Hch. Port, Luisenstr. 26.
Telephon 1876. 514



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Golonsky's Nellame-Verkauf zu Sonderpreisen.
Heute und folgende Tage, weit über 40,000 Tafeln Schokolade, werden meinem Nellame-Verkauf unverkauft. Günstige Gelegenheit für Einkauf auf Vorrat. — Auch Zellophänsbedarf ist zu empfehlen. Schokolade viele Monate haltbar. Es besteht die Aussicht, daß Schokolade teurer wird.
„Zum süßen Onkel“, Kirchgasse 44, Ede Kochbrunnenstr.

Neues Mottenmittel,

1 Blatt 5 Pf., 20 Blatt 90 Pf., 100 Blatt 4 Mf.

Nur Drogerie Backe,
Lauferstrasse 5.

Hämtliche Strickarbeiten

werden prompt u. billigst besorgt.

Neumanns Maschinen-Strickerei,
Inh. B. Schaaf,
Luisenstr. 44, neb. Kursieng-Theater.

Danksagung.

Sage Allen, sowie den Berufskollegen für die Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verluste meiner treuen Gattin, besonders dem Herrn Pfarrer Beckmann für die Trostesworte meinen herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:
Karl Kneipp.

521

**Wasserschutz
Gummitin
Gummi-Mäntel**

in grosser Auswahl
49.75, 42.—,
27.—, 14.75.

Segall

Das neue Damen-
Konfektionsgeschäft,
Langgasse 35,
Ecke Bärenstrasse.

Der
TAGBLATT-FAHRPLAN
Sommerausgabe 1915

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schaltern im „Tagblattthaus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pfg.

zu einem
Privat-Schreiberfränschen
find 2 Blätter frei. Erfindungen
überall möglich. Anmelb. erh. in
den Sprech. 8—5 Uhr, Montag u.
Donnerstag. Fräul. 2. Mandelbach,
Johannstraße 8.

Große Gelegenheit in echten langen
Straußfedern
von 2 Mf. an. Gneisenaustraße 18,
Hodgart. links.

Brauner Jagdhund
entlaufen, auf „Mino“ hören. Vor
Anlauf wird gewarnt. Wiederbringer
Belohnung Körnerstraße 5, 3.

Familien-Nachrichten

Tiefbetrübt die traurige
Nachricht, daß mein lieber,
guter Mann, unser treuer
Vater, Schwieger-
vater und Großvater, Herr

Sebastian Schuhmacher

von seinem langen, schweren
Leiden, am 5. Mai durch den
Tod erlöst wurde.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Wiesbaden, 6. Mai 1915.
Ablenkstr. 15.

Die Beerdigung findet am
Samstag, nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des
Südfriedhofs aus statt.

Wiedersehen war seine Hoffnung!
Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 29. März d. J.,
fern der Heimat, mein innigstgeliebter, herzensguter Bräutigam,
unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

Hermann Fadler,

Unteroffizier in einem Inf.-Regt., 7. Komp.,
im Alter von 25 Jahren.

In tiefer Schmerz:
Luise Christ.
Frau Wilh. Mange.

Sonneberg, Hannover, den 6. Mai 1915.

In treuer Pflichterfüllung für sein geliebtes Vaterland
fiel am 29. April in Feindesland unser innigstgeliebter, treuer,
guter Sohn und Bruder,

Karl Klein,

Einj.-Freiw.,

im Alter von 21 Jahren.

In tiefer Schmerz:
Familie Georg Klein.

Die Beerdigung findet auf dem Südfriedhof statt und
wird noch näheres bekannt gegeben.

Den Helden Tod fürs Vaterland starb bei einem Sturm-
angriff in der Nacht vom 18. auf 19. März unser innigst-
geliebter, herzensguter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

Robert Müller

Musketier in einem Reserve-Infanterie-
Regiment

im Alter von 21 Jahren.

Wiesbaden, (Bertramstr. 28) 6. Mai 1915.

In tiefer Trauer
Familie Ad. Müller.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser
guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Friedrich Hübenett,

Schreinermeister,

uns gestern mittag 3 Uhr durch den Tod entrissen wurde.

In tiefer Trauer:

Frau Christine Hübenett, geb. Michel,
Karl Piroth u. Frau, geb. Hübenett,
Hugo Steiger u. Frau, geb. Hübenett,
Fritz Hübenett u. Frau, geb. Herpel,
Otto Leipold u. Frau, geb. Hübenett,
Ilsechen Piroth.

Wiesbaden, den 6. Mai 1915.
Friedrichstr. 37.

Die Beerdigung findet Samstag, den 8. Mai, nachmittags 2½ Uhr, von
der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Die amtlichen deutschen
Berlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Man benutze die Gelegenheit!

Nur noch einige Tage!

Nur noch einige Tage!

Große Tassen-Woche!

Ede Kirchgasse
und Friedrichstraße.

Nietschmann N.,

Ede Kirchgasse
und Friedrichstraße.

Blutreinigungs- u. Frühlings- turen

haben den besten Erfolg mit meinem seit 10 Jahren vorzüglich bewährten

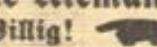
Niforma-Blutreinigungs-Tee. Paket 1 Mk. u. 50 Pf.

Wer keinen Tee bereiten oder trinken kann, empfiehle meinen echten

Schwarzwalder Wacholder-Extrakt. 31. 1.50 Mk. u. 80 Pf.

Nur Kneipphaus, Rheinstraße 71.

Versäume Niemand!

Billig! 

Pa. junge Gänse
im Ausschnitt:
Gänsebrust à Pf. 80—1.20, Gänse-
leule à Pf. von
80—1.20, pa. Gänse-
fett à Pf. 1 Mk.,
pa. Gänselein

6 Scharnhorststraße 6.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Sprechstunden von 9—1 u. 3—6.

Dentist Robert Biehl

Emser Straße 2.

Fernsprecher 8306.

Geschäfts-Empfehlung.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren sauber u. sachgemäß.
21jährige Tätigkeit bei Herrn Gerlach.

Johann Männer, Uhrmacher, Yorkstr. 13.

Frisch vom Fang in Eispackung

Trickels Fischhallen

Grabenstraße 16, Bleichstraße 20, Kirchgasse 7,
Tel. 778 u. 1362, Tel. 3497,

eingetroffen:

la grosse Rotzungen Pf. 80, kleine Pf. 60 Pf.
Echte grosse Seezungen Pf. 1.50, kl. Pf. 1.20.

Echten Steinbutt, 2—3-pfändig, Pf. 1.20.
Feinste Holl. Angelschellfische 60—70 Pf.

la Norweger Schellfische, 2—4-pf., Pf. 50 Pf.
la Dorsch, 2—5pfändig, Pf. 45 Pf.

Cabliau i. Ausschn. 60—80 Pf., ff. Seelachs Pf. 60 Pf.
Bratschellfische Pf. 30 Pf., prima Heringe 25 Pf.

Bratschollen 50, grosse Schollen 80, Merlans 50 Pf.
Lebendfr. Maiische 60, Rheinhechte 1.00.

„ Karpen 1.00, Schleien 1.20, Rhein-
zander 1.20—1.60.

Echten Rheinsalm im Ausschnitt Mk. 3.—.
Gewässerte Stockfische — Klippfische.

Täglich frisch gebackene Fische.

Kieler Bückinge, Flundern, ger. Schellfische, Aale, Lachs.

N.B. Der grösste Teil meines seitherigen Personals steht
im Felde und ist geschultes neues Personal jetzt nicht zu
haben, weshalb ich dringend ersuche, Bestellungen für Freitag
schon Donnerstags aufzugeben, da nur dann für frühzeitige
Lieferung garantieren kann.

Fischhandlung S. Klotz

(vormals Henninger)

Fernsprecher 4277.

Adolfsstraße 3.



Großer
Fischverkauf



tägl. frische Zufuhr, la voll. Vollheringe
zu den billigsten Tagespreisen. Verkauf nach allen Stadtteilen.

Rheinische Industrie, gesund und bestechend.

apf. 60 Pf.

Bentner Mk. 7.50 ab Lager.
Sack-Kartoffeln
aus Norddeutschland.

Industrie od. Magnum bonum,
Bentner Mk. 7.50 ab Lager.

Spargel,

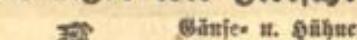
täglich frisch,
heutiger Preis
echte Sorte Pfund 50 Pf.
gewöhnl. Sorte Pfund 25 Pf.

Speisefett Pf. 80 Pf.

Schwanke Nachf.,

Schwalbacher Str. 59. Tel. 414.

Billiger wie Fleisch!



Gänse- u. Hühner-
brust à Pf. 1.10,

Gänse- u. Hühner-
leule à Pf. 1.—,

Gänselein, Reb-
ragout und Zeit

sehr billig

Bleichstr. 23.

Industrie-Kartoffeln,

prima gelbe, gelbfleischige Speise-
ware, ein frischer Wagen, 300 Gr.
eingetroffen, ab Lager ziemlich
zu haben bei Otto Ulfelbach,
Schwalbacher Straße 91.

Frischen Schmierfäse

Vand-Eier,

Hessische Bauern-Käse

zu haben

M. Schulz, Mollerei-Probstule,
Hortstraße 27, Ede Gartenastraße.

Günstiger Vorratsenkauft.

Durch großen u. günstigen Ein-
kauf bin ich in der Lage, meiner
weiten Kundenchaft wieder frisch ein-
getroffene gute Qualität Flei- und
Stockfischolade, sowie: Gailler, Lindi,
Kohler, Stollwerck u. Sarotti sehr
preiswert zu offerieren. Sonderprei-
ßen, Nitolastraße 12. Tel. 2440.

Gemüsepflanzen

entw. fr. Dobritsch Gärtnerei, Ein-
gang Ende Dobritz. u. Anaustraße.
Gemüse-Pflanzen
schön frisch. Ware, p. 100 Mk. — 80.
Gartensau O. C. Saas, Wiesbadener
Straße 55a

Eisschränke

in bester Konstruktion und solidester Ausführung,
mit Glas oder Zinkblech belegt.

Eismaschinen

neuester Konstruktion.

Speisenschränke.

Billigste Preise.

Eisformen

in vielen Ausführungen.

Rollschutzwände.

Grosse Auswahl.

L. D. Jung,

Kirchgasse 47.

K 116

Egl. Preußische Klassen-Lotterie.

Zu der am 7. Mai beginnenden und bis zum 3. Juni
dauernden Hauptziehung der 231. Lotterie habe noch Kaufloste
in allen Abschnitten abzugeben. Pläne gratis und stets.

1/2 Los 200 Mk., 1/2 Los 100 Mk., 1/4 Los 50 Mk., 1/8 25 Mk.

Wiesbaden, Wilhelmstraße 18.

Von Branconi, Kgl. Lotterie-
Gewinner.

Königlich Preußische Klassen-Lotterie.

Zu der vom 7. Mai bis 3. Juni dauernden Haupt- und
Schlussziehung der 5. (231.) Lotterie sind noch Kaufloste zu haben
und zwar ganze zu 200 Mk., halbe zu 100 Mk., viertel zu 50 Mk.,
achtel zu 25 Mk. in den Königl. Lotterie-Einnahmen von

R. Wieneke, Bahnhofstr. 8. v. Tschudi, Adelheidstr. 17.

Fernsprecher 453.

Fernsprecher 453.



Fischhaus
Johann Wolter

Ellenbogengasse 12.

Aus frischer Zufuhr empfiehle in 1. Qual.:
Hochfeine Angel-Schellfische — ff. Nordsee-Kabeljau — Nord-
see-Schollen — Merlans — Rotzungen — Limandes — See-
zungen — Steinbutte — Heilbutte — Phiszander — Rhein-
zander — Rheinhechte — Lachsforellen — Maiische.

Hochfeine Flusshechte das Pf. 90 Pf.

ff. Rheinsalm — Elbsalm — rotfleisch. Salm — lebende Aale —
Forellen — Schleien — Spiegelkarpfen, — leb. Hummer.

Frisch gewässerter Stockfisch.

Billigste! ff. Bratschollen 40 Pf., 3 Pf. 1.10, grüne

Fischsorten! Heringe 25 Pf., Kabeljau o. Kopf 50, 1. Aus-
schn. 60, Backfische 35 Pf., 3 Pf. 1 Mk.

Schellfische, 3—5-pfändig, 45, ohne Kopf 50,
im Ausschnitt 60 Pf.

Lobendfrische Spiegelkarpfen Pf. 1.— Mk.

Räucherfische — Marinaden — Fisch-Konserven.

Versand von Fischen nur 1. Qualität!